

weiter unten:

~~Henriette Stuart~~
von
Otto Flake

La Cour du
Barock 1994

anderefalls lautet
der Titel:
Lisclotte von der Pfalz
[beginnt Seite 16]

Henriette Stuart I. Henriette Stuart
~~Herzogin von Orléans~~

1 durch die Jahre.

Zur Zeit Richelieus lebte Ludwig XIII. von Frankreich im Louvre, hin- gegen seine Frau, Anna von Spanien oder, wie die Franzosen sagten, von Österreich, in Saint-Germain. Es hatte allen Anschein, dass der nächste König Gaston I. heißen werde; Gaston von Orléans war der Bruder Ludwigs. Aber Fräulein von La Fayette spielte Vorsehung und führte eine Begeg- nung der Ehegatten herbei - der Ludwig XIV. entsprang.

Das war 1638. Zwei Jahre später läutete das Glöckchen des Palais-Car- dinal, das nur bei Ereignissen innerhalb der königlichen Familie in Be- wegung gestzt wurde, abermals, und es antworteten ihm das des Pont-Neuf und die Kanonen der Bastille sowie des Arsenal: die Königin war mit einem zweiten Sohn niedergekommen, ^{den sie ~~als~~ ~~Henriette~~ nannte} Philipp ~~am~~ ~~hieß~~ ~~den~~ ~~Henriette~~ ~~nannte~~.

Da ~~man~~ die Scheu des Königs vor Frauen ^{bei} kannte, fehlte es nicht an Verläumdern, die den ältesten ~~seiner~~ Knaben dem Grafen von Orsini oder dem von Comminges, den ~~zweiten~~ jüngsten Mazarin zuschrieben. Wenn Charakter- anlagen beweiskräftig sind, ist der weiche, schwankende und ausgespro- chen feminine Philipp der Sohn Ludwigs XIII., der an allem, sogar seiner Männlichkeit, zweifelte, während der gesunde, robuste, sinnliche Ludwig, die Königssonne, keine Ähnlichkeit mit dem Vater ~~man~~ besass.

Philipp, der Bruder des Thronerben, erhielt den Titel eines Prinzen von Valois und Herzogs von Anjou. Herzog von Orléans wurde er erst, als sein Onkel Gaston ohne männliche Nachkommenschaft starb. Er war zierlich und klein, zu klein für seinen eigenen Geschmack, daher er durch Schuh- einlagen nachhalf. Wenn der Vater Paris verliess, wurden Vorsichtsmass- regeln ergriffen. Man traute Gaston, ~~zwischen~~ zwischen dem und dem Thron nun zwei Knaben standen, nicht recht.

Richelieu starb, der König starb, Anna übersiedelte in ~~das~~ vom Kardi- ^{der Krone} nal, hinterlassenes Palais, ~~das~~ fortan Palais -Royal hiess, und auch sein Nachfolger im Amt, Mazarin, nahm darin Wohnung. Die beiden Prinzen lern- ten nicht viel, Philipp am wenigsten. Mazarin wollte keinen zweiten Ga- ston in ihm heranziehn. Der ewige Wechsel des Aufenthaltes, den die Re- volutionenjahre der Fronde mit sich brachten, tat ein Übriges, um die Erziehung zu allem andern als einer sorgfältigen Angelegenheit zu machen. Mit fünfzehn konnte Philipp noch nicht flüssig lesen.

Mazarin, der mit der Königin in engen Beziehungen, wenn nicht in

heimlicher Ehe lebte, wurde früh auf den weiblichen Geschmack des hübschen ^{Kindes} ~~Knaben~~ aufmerksam. Der Sohn des Kanzlers Gastons, der spätere Abbé Choisy, war einer der Gespielen Philipps und erzählt: "Man zog mich als Mädchen an, sooft der Herzog von Anjou bei uns war, was mindestens zwei oder drei Mal in der Woche geschah. Ich bekam Ringe in die Ohrläppchen, Diamanten, Schönheitspflästerchen und alles andere, woran man sich so leicht gewöhnt. Die Nichten des Kardinals ^{Mazarin} und einige Ehrenfräulein der Königin, die den Herzog begleiteten, ^{beg} ~~beg~~ annen alsbald, ihn zu frisieren und umzukleiden. Sie zogen ihm den Rock aus und legten ihm ein Leibchen, dann Unterröcke an. Das alles geschah, wie man sich erzählte, auf Geheiss des Kardinals, der ihn zu verweichlichen wünschte".

Es ging also ein wenig nach orientalischen Vorschriften zu. Wenn der junge Choisy in ~~den~~ Palais-Royal ~~gik~~ kam, war es dasselbe. Philipp schmückte sich mit Häubchen und Ohrgehänge, wobei er fortwährend in die Spiegel schaute. Am Fastnachtsdienstag gab er einen grossen Ball und tanzte in Frauenkleidern. Was kommen musste, kam. Der junge Prinz trat nicht nur zu Frauen in Beziehung, er wurde auch Männern untertan. In Lyon sprang sein Altersgenosse, der Graf von Guiche, so hochfahrend mit ihm um, dass Anna, viel zu spät, Anstoss nahm. Gelegentlich, im Felde, ^{bewies} ~~benahm~~ Philipp ~~sich unehrenhaftig~~, aber es war zu gründlich an ihm gesündigt worden.

~~Als Mazarin mit seiner Truppe 1652 nach Paris kam, um über die Pensionen sich dem Prinzen, der jeden Schauspieler eine Pension von 300 ~~Kranken~~ 19 Livres bewilligte. Gezahlt wurde sie freilich nicht. Doch übernahm der König selber die Truppe und wies ihr den Theatersaal des Palais-Royal an~~

Als Anna und Mazarin ^{1653,} nach den Wirren der Fronde, zurückkehrten, bezogen sie den Louvre, und ¹⁶⁵⁸ ~~der~~ Palais-Royal wurde frei. Man brachte Henriette von Frankreich, seit ihrer Heirat mit Karl I. ~~von England~~ Henriette von England, darin unter. Sie war die Tochter Heinrichs IV, ^{die} ~~die~~ Schwester Ludwigs XIII, ^{die} Tante Ludwigs XIV, und zur Zeit eine Königswitwe ohne Land.

Kaum ein anderer König hat ² eine so unruhige Regierungszeit wie Karl I. von England, der kalvinistische Enkel Maria Stuarts, gehabt. England erlebte die gleichen Erschütterungen durch Religionskriege wie das Festland. Der Versuch Karls, die anglikanische Kirche durchzusetzen und so die Rückkehr des Katholizismus vorzubereiten, rief alle Leidenschaften der Presbyterianer und der Independenten auf. Parlamentsheer kämpfte gegen Königsheer, seit 1642 tobte der Bürgerkrieg. Karl floh zu den Schotten, sie lieferten ihn aus, 1649 bestieg er das Schafott.

Henriette liess drei ihrer Kinder in England zurück, zwei waren in Holland, ^{zuerst, das war 1645} ~~mit dem~~ ^{hier,} ~~mit dem~~ Henriette floh sie 1646 zu ihrer Schwägerin Anna nach Paris. Als der Vater der kleinen Henriette hingerichtet wurde, waren die meisten Mitglieder der Familie in Saint-Germain vereint.

~~1649 hatten die englisch-ehelichen Königinen Karl I. aufs geschickte ge- schickt Seine Frau, die Henriette und war die Schwester Ludwigs XIV. von Frankreich, die verbrachte die Jahre des Exils bei den französi- schen Verwandten. Das Exil dauerte bis 1660. In diesem Jahre kehrte Henriettes Sohn nach England zurück und bestieg als Karl II. den Thron.~~

~~[Eine seiner Schwestern, wie die Mutter [Henriette] war in den französischen Jahren~~

ein mageres Kind, vorerst nichts als das hässliche Entlein. Die Mutter überwachte sorgfältig die Erziehung, die während der Wintermonate im Kloster von Chaillot stattfand. Auch Königin Anna besuchte die Nichte, die hier, bei den Klosterfrauen, zum katholischen Glauben übertrat. Manchmal wurde Henriette zu den Festen des Louvre eingeladen. Ludwig XIV. machte sich nichts aus kleinen Mädchen, am wenigsten aus der mageren Kusine, und so verfolgte man den Plan, ihn mit ihr zu verheiraten, nicht weiter. Sie war ~~überdies~~ im Augenblick, alles andere als eine gute Partie.

Das Gespenst der Prinzessinnen des Zeitalters steht auch hinter ihr: der Buckel, den die heiratslustigen Prinzen so fürchteten. Wenn man durch den Stellvertreter geheiratet hatte und die/Schöne in ihrer neuen Heimat eintraf, war es zu spät. Der Rücken Henriettes war in der Tat etwas rund, die eine Schulter etwas höher, die Taille etwas schief, und sie hustete viel. Dafür hatte sie schöne Zähne und eine frische Haut. Als sie heranwuchs und auch voller wurde, entwickelte sie ^{eine} Eigenschaften, die sich am schwersten ^{beschreiben} lässt, die Grazie, die in den Bewegungen, der Haltung sichtbar wird, aber vor allem ein Fluidum ist. ^{Jedermann} erlag ihr, das Urteil ist einstimmig. Sie besass die Kunst, durch Liebenswürdigkeit, Fröhlichkeit und eine geistvolle Unterhaltung zu bezaubern. Das Gebrechliche und Fiebrige können ein grosser Reiz sein. Das Temperament dieser Urenkelin Maria Stuarts und Enkelin Heinrichs IV. war ganz französisch, voller Leben.

1660 starb Gaston ~~ohne Söhne~~ ohne Söhne, und das Kronherzogtum Orléans wurde frei. ~~Ludwig XIV. gab es~~ ^{seiner Bruder} Philipp ~~Es umfasste die Herzogtümer Orléans, Valois, Chartres und die Herrschaft Montargis. Ludwig schenkte dem Bruder das eingerichtete Schloss von Saint-Cloud dazu, dessen Bau allein eine Million gekostet hatte. Um es abzurunden, zahlte der König noch eine halbe an die Enteigneten. Später erhielt Philipp Sévres und fünf andere Herrschaften, zuletzt auch das Herzogtum Nemours. Als die Grande Mademoiselle - Gastons Tochter aus erster Ehe - starb, erbte er von ihr das Herzogtum~~

Montpensier. An Apanagen, Pensionen, Neujahrsgeschenken allein bezog er über eine Million. Er konnte auf dem grössten Fusse leben.

Im gleichen Jahr 1660 kehrten die verbannten Stuart nach England zurück. Der Bruder Henriettes bestieg als

Karl II. In Thron und Henriette wurde eine begehrt-
werte Prinzessin.

3^a

Der Vorschlag, Philippe von Orléans mit ~~Henriette~~ ihr
zu verheiraten, ging von einer Verwandten aus, Anna von der Pfalz.
Die Pfalzgräfin war eine geborene Nevers und wird gewöhnlich Anna
Gonzaga genannt. Die Heirat fand im März 1661 in Paris statt. Hen-
riette war siebzehn alt.

3

Henriette war siebzehn alt, und ihr Schwager, Ludwig XIV., dreiund-
zwanzig. Die eine hielt in den Tuileries Hof, der andere in Fon-
tainebleau. In diesen ersten Jahren gab es für alle, die zur grossen
Welt gehörten,

zwei Mittelpunkte. Hier wie dort galt die gleiche Losung, die Tage der Jugend zu geniessen.

Viele Umstände mussten zusammentreffen, um eine Konstellation zu erzeugen, die einmalig war und bewirkte, dass in Europa, das sich von der Katastrophe des Dreissigjährigen Krieges zu erholen begann, alle Augen nach Frankreich ~~nachsetzten~~ ^{schaufelten}. Der ~~wichtige~~ Minister-Kardinal war abgetreten und erhielt keinen Nachfolger, der König ergriff vielmehr die Zügel selber. Er war jung, gesund, lebenshungrig, nicht geizig und nicht bigott, entschlossen, sich als Herrscher zu beweisen. Dreissig Jahre später wird alles anders sein, aber k jetzt war es, als breche eine neue Renaissance an.

Die Frau, die er jüngst genommen hatte, Maria Theresia von Spanien, hinderte ihn nicht. Sie war nicht ehrgeizig, ~~ganz~~ erfüllte brav die Pflicht, ihm Kinder zu gebären. ^{Der Liebesroman mit} Maria Mancini, ~~der~~ begabteste, unter den Nichten ~~xxxxKardinals~~ Mazarins, die Königin von Frankreich hatte werden wollen, war eben beendet und das im Tiefsten verwundete junge Mädchen nach Rom abgeschoben worden, als Gattin des Fürsten Colonna. Ihre Schwester Olympia, die Gräfin von Soissons, erfreute sich noch der Gunst des Königs, ~~xxxx~~ gelangte aber nicht in die Stellung einer ausgesprochenen Favoritin.

Die wahre Königin ~~war~~ von Paris war Henriette von Orléans. Bei ihr verbrachte, wer nicht gerade in Fontainebleau war, den Nachmittag. Dann begleitete er sie auf den Cours de la Reine. Am Abend gab es in ihrem Hause ~~Souper~~, Ball, Komödie, Spiel und Konzert.

Die beiden Mittelpunkte vereinigten sich oft, sei es in der Stadt, sei es in Fontainebleau, und der König entdeckte, dass die ~~im~~ Schwägerin nicht so reizlos war, wie er sie früher gefunden hatte. Ihr Eheglück war nicht grösser und nicht kleiner als das anderer Damen ihres Rangs. Der Herzog - er hiess Monsieur schlechthin ^{wie sie Madame} - hing noch immer an Guiche, der seinerseits dasselbe wie der König sah: dass Madame liebenswert sei.

Wer kann wissen, was alles geschah. Man muss nicht so zynisch wie das Lästermäul Bussy-Rabutin sein, ^{der} als Brantôme des grossen Jahrhunderts das Leben der galanten Damen Frankreichs beschrieb, aber auch nicht mehr retten wollen, als zu retten ist. Alles war möglich unter Menschen, die in den Sommermonaten von Fontainebleau, wo es einen Kanal gab, auf dem Verdeck der Galeoten beim Schall der Trompeten frühstückten, am Nachmittag im fliessenden Bach badeten, am Abend stundenlang ~~xxxxTisch~~ tafelten und nachts zum Klang der Violinen unter dem Mond spazieren gingen.

Jede flüchtige Verbindung war möglich. Undurchsichtig ist der Anfang der Geschichte der jungen ~~xxx~~ Louise von La Vallière, die Ehren-

5
fräulein Madames war. Es heisst, dass Henriette und Ludwig nach einem Vorwand suchten, der die Besuche des Königs bei der Schwägerin rechtfertigen konnte, und dass ~~man~~ ^{sie} ihn fand, als ihnen zu Ohren ~~xxxxx~~ kam, jenes schöne Mädchen, das nur ein wenig hinkte, habe einer Freundin gestanden, in den König könne man sich wohl verlieben.

Eines Tages, als es regnete, hielt Ludwig seinen Hut schützend über Fräulein von La Vallière, vor den Augen ~~der Hofleute~~ ^{der Hofleute} glaubten, der König habe, worauf alles wartete, die erste Favoritin gewählt, und beeilte sich, ~~ihx~~ ^U der Begünstigten ihre Ehrfurcht zu erweisen. Guiche, der sie umwarb, verzichtete schleunigst. Was Vorwand hatte sein sollen, wurde Ernst. ^U Louise meldete sich krank, und der König ~~u~~ ging zu ihr aufs Zimmer. Die Königin war um diese Zeit mit ihrer Niederkunft beschäftigt. Auch Madame-Henriette legte sich, und Guiche besuchte sie, als Wahrsagerin verkleidet.

Louise, die dem König eine uneigennützigte Liebe entgegenbrachte und ^{besah} in den Augen der Zuschauer eine Sentimentale war, fühlte sich dem ~~Wohlbefindungen~~ Treiben nicht gewachsen. Sie flüchtete schon bei der ersten schlechten Laune Ludwigs ins Kloster von Chaillot-wo man ihr die Aufnahme verweigerte. Der König hörte eine Gruppe von Höflingen darüber reden, warf sich aufs Pferd und fand Louise im Sprechzimmer des Klosters auf dem Boden liegen.

Madame, froh, ihrer ledig zu sein, wollte sie nicht wieder aufnehmen. Der König befahl, sie gehorchte und wurde gerächt durch Olympia von Soissons, die sich mit Guiche und Vardes, ihrem Liebhaber, zu einer Intrige zusammentat. Die Königin hatte den Umschlag eines Briefes, der von ihrem spanischen Vater kam, verloren. Olympia hob ihn auf, ^{Vardes und} ~~und~~ Guiche verfasste, auf spanisch einen neuen Brief ~~XXXXX~~ aus Madrid, worin die ahnungslose Königin auf die Liebschaft Ludwigs mit der La Vallière aufmerksam gemacht werden sollte. Die spanische Kammerfrau der Königin, ~~xxxx~~ der der angeblich frisch eingetroffene Brief übergeben wurde, fasste Verdacht und händigte ihn dem König aus, der einen roten Kopf bekam und fragte, ob Maria Theresia das Schreiben schon gelesen habe.

(Die Wahrheit erfuhr er erst später, ~~als Vardes auf seine Höhe~~ ~~Henriette vor ihm die Bestürzung von Olympia, die sich dem Liebhabers~~ ~~Handlung bei Madame und Guiche, die den König gegen Madame~~ ~~schuldigste. Vardes wurde auf seinen Kosten nach Edinburgh~~ ~~verbannt~~ Guiche brachte sich gleich nach der Briefaffäre in Sicherheit und hatte mit Henriette, ^{die in Umständen war,} seine letzte Zusammenkunft. Sie fand in einer Galerie statt. Monsieur näherte sich, eine Orange in der Hand. Guiche fand gerade noch Zeit, in einen Kamin zu kriechen. Monsieur schälte die Orange und näherte sich dem Kamin, um die Schalen hineinzuzwerfen.

6

Ein Ehrenfräulein war geistesgegenwärtig genug, sie ihm abzunehmen. Der Vorfall kam ^{der} Königin ^{mutter} Anna zu Ohren, die ihren Sohn unterrichtete. Da Guiche Briefe Henriettes besass, begnügte sich Philipp mit dem Geständnis seiner Frau, sie habe nur unbedacht gehandelt. Sie kam, 1662, mit dem Prinzen von Valois nieder. - 4 -

Soweit diese Affäre, die man wohl zur Kenntnis nehmen muss, da sie die Zustände malt. Vardes ging von Olympia zu Henriette über, von der er, schon bald ein Fünziger, ebenfalls Briefe erhielt. Briefe sind ein Bestandteil aller Hofintrigen, die ihrerseits einer unendlichen Melodie gleichen, da sie nicht abreißen. Als Olympia in ihrer Eifersucht der Königin endlich die Augen über Fräulein von La Vallière öffnete, war es Ludwig nur recht. Er verbarg nun seine Leidenschaft für Louise nicht mehr und verliess nachts seinen Platz neben Maria Thersia. Selbst König und Königin schliefen in jenen Zeiten in einem Bett. Louise wurde schwanger, er richtete ihr ein Hotel ein, und auch sie begann zu gebären. Er ^{erhob} machte sie zur Herzogin.

Guiche kehrte 1664 aus Polen zurück. Im nächsten Jahre machte Vardes zum Chevalier von Lorraine, der ein Ehrenfräulein Henriettes zu verführen suchte, vor aller Ohren die Bemerkung, statt der Dienerin könne er gleich die Herrin bekommen. Henriette wandte sich an den König, der Vardes in die Bastille schickte. Nun ging auch Olympia, die sich des Liebhabers beraubt sah, zum König und erzählte ihm, was zur Zeit des falschen Briefes aus Spanien geschehen war. Zwar wurde sie selbst für ein paar Monate verbannt, aber sie erreichte ihr Ziel, Henriette von Guiche zu trennen. Guiches Vater, der Marschall von Gramont, entfernte den Sohn rasch ins Ausland. Der Sohn liess ~~es sich nicht nehmen~~ ^{bestand darauf}, als -akai verkleidet, Abschied von Henriette zu nehmen.

Unvorsichtiger als die beiden konnte man nicht sein. Aber Guiche hatte den Spielermut des Helden, der der Stiefbruders Don Quixotes ist, und Henriette die Entschuldigung der ersten Jugend. Guiche füllte sein Leben nicht ganz mit Duellen, Liebesabenteuern und Reisen aus, er war auch ein kühner Soldat. In dieser Eigenschaft überquerte er einige Jahre später im holländischen Krieg als erster vor den Augen des Königs schwimmend den Rhein. Er starb zu Kreuznach bei einer andern Gelegenheit.

Henriette war, als Guiche sich zum zweiten Mal in Sicherheit brachte, einundzwanzig alt. Sie hatte sich blossgestellt, und nun erschien in Holland eine Broschüre, die ihre und Guiches Geschichte im Stil eines Pamphlets erzählte. Der Schreck fuhr ihr in die Glieder; sie sah ein, dass das Leben nicht nur aus Ballet und Kabale besteht. Sie wurde Zeuge des schweren, schmerzhaften Sterbens der Königin Anna, die zum Krebs noch die Rose bekam. Der Körper strömte einen fürchterlichen Geruch aus, der Philipp nicht abhielt, ^{weis} ihr seine Sohnesliebe zu bezeugen, stärker als es ~~konnte~~ ^{konnte}.

Ludwig's Lab.

7

Ludwig tat. Die Söhne mussten ihr versprechen, sich nie als Feinde gegenüberzutreten, und gefasst verschied sie, zu Beginn des Jahres 1666. An seinem Ende starb Henriettes zweijähriges Söhnchen.

Auch Philipp ging nach dem Tod der Mutter in sich. Man warf ihm vor, dass er weder Geist noch Energie besitze: unwohl, er war ein Bourbon, und gerade begann der König seinen ersten Krieg, indem er die spanische Freigrafschaft, das Land um die Reichsstadt Besançon, weg~~nahm~~nahm. Philipp meldete sich für diesen Feldzug. Der Feldzug hatte kaum begonnen, so war er auch zu Ende. Die Spanier konnten die Freigrafschaft, eine Enklave im französischen ~~Land~~^{Gebiet}, nicht halten. Aber in Belgien, das ebenfalls spanisch war, legte Turenne sich vor die Festungen, und ~~hierher~~ Philipp folgte ihm.

Die Entschlusskraft flösste dem Herzog sein Almosenier, der Bischof von Cosnac, ein. Der Bischof war ein ehrgeiziger Mann, der sich im Hause Orléans festzusetzen suchte, sei es als Ratgeber Philipps, sei es als der Henriettes. ~~Der~~ Madame erwies er einen Dienst, als jenes Pamphlet erschien. Er schickte den Sohn eines berühmten Arztes, Patin, nach Holland und streckte die 20000 Livres vor, die zum Aufkauf nötig waren. Den jüngeren Patin kostete diese Reise seine Laufbahn in Frankreich. Er behielt einige Exemplare der Auflage, die verbrannt wurde, zurück; die Genossenschaft der Buchhändler zeigte ihm an, er floh nach Deutschland und wurde zu lebenslänglicher Galeere verurteilt.

~~Gesamtlich auch Philipp Gold.~~ Dem ungeheueren Vermögen des Herzogs standen ungeheuerere Ausgaben gegenüber. Sein Haushalt, dessen Farbe Rot war, beschäftigte ebensoviele Menschen wie der blaue des Königs. Die Zahlen liegen mit allen Einzelheiten vor und sind erstaunlich. Dem Haushalt Philipps gehörten rund 870, dem Henriettes rund 250 Menschen an, die 180 Garden eingerechnet. Der persönliche Gesundheitsdienst der Familie umfasste 1 ersten Arzt, 7 Ärzte, 8 Chirurgen, 1 Zahnarzt, 6 Barbier. An Löhnen oder Gehältern wurden jährlich 80000 Livres gezahlt. Die Inhaber konnten ihre Posten verkaufen. Der des Almoseniers kostete gegen 7000 Livres, der eines Kammerdieners zwischen 8 und 2000.

Der Aufwand Madames für den Tisch belief sich im Monat auf 10000 Livres. Saint-Cloud kam sehr teuer. Die Gärten entwarf Le Nôtre, die Innenausstattung Mansard, dessen Name in der Mansarde weiterlebt. ~~Amüsant ist~~ Amüsant ist die Angabe eines französischen Historikers von 1927, dass ein Bild von Pierre Szenen aus der Armida Glucks dargestellt habe. Gluck ~~lebte~~ lebte hundert Jahre später und benutzte den Text, den Quinault 1686 für Lully schrieb.

Philipp machte Saint-Cloud zum Gegenstück von Versailles. Mansard baute auch den Palais-Royal um. ~~Der~~ Der Paris ^{auch dann} enthielt eine Galerie von Holländern, die Ludwig nicht leiden konnte, *wenn sie malen.*

5

Philipp nahm ~~am~~ am flandrischen Feldzug teil. Henriette, die wieder im Umstandem war, blieb zu Hause, als die Königin an die Front fuhr, um dem Einzug im eroberten Douai beizuwohnen. Auch wenn sie mitgegangen wäre, hätte sie die verhängnisvolle Wendung, die nun ihr Eheleben nahm, nicht verhindern können. Sie erkrankte, ^{überdies} an einer Todgeburt schwer.

Philipp, der Mut zeigte und bei den Soldaten so beliebt wurde, dass Ludwig aufhorchte, verfiel unter den Umständen des Lagerlebens dem Chevalier von Lothringen. Er brauchte immer jemand, für den er sorgen, um den er sich ängstigen und dem er sich unterordnen konnte. ~~Verheiratet~~ Mit dem soldatischen Eifer, den er vor Tournai gezeigt hatte, war es vorbei, als der Chevalier ~~herüberkam~~ von dem belagerten Courtrai herüberkam.

Heinrich von Lothringen, Graf von Harcourt, ein jüngerer Sohn des Hauses Guise, hatte Richelieu gedient. Anna und Mazarin übernahmen die Patenschaft bei seinem Sohn, der 1643 auf den Namen Philipp getauft wurde und sich später als Anwärter auf den Maltheserorden Chevalier ~~er~~ nannte. Er war arm an Titeln und an Geld, aber zierlich von Gestalt und "schön wie ein Engel". Man weiss, was von diesen jungen männlichen Engeln zu halten ist: sie sind Luzifer, mit allen Unruhen im Leibe. Auf einem Stich umwallt die grosse Perrücke ein Gesicht mit geschwungenen Brauen, grosser Nase, kleinem üppigem Mund und festem, wenn auch nicht eckigem Kinn. Den Augen glaubt man, dass sie Feuer ausstrahlten und die Frauen sich in sie verliebten. Es ist das Gesicht eines ~~entsetzlichen~~ gefährlich entschlossenen jungen Mannes, der zu den übrigen Gaben offenbar auch die funkelnde des Geistes besitzt.

~~Cosnac warnte Philipp und schickte ihn wieder in die Laufgräben,~~ aber der Chevalier wurde verwundet, und der Herzog pflegte ihn tagelang mit der Sorgfalt einer Krankenschwester, mit der einer Frau. Er war nicht anderes als eine Frau, jeder Stimmung hingegeben und jedem, der Willenskraft besass. Beim Anblick des Chevaliers hatte er den Blitzschlag empfunden.

Er verliess die Front und traf sich mit Henriette in Villers-Cotteret, einem neu erworbenen Schloss. Als bald begann er, die Möbel umzustellen, und war am meisten auf die Spiegel bedacht, damit die Damen und er sich gut betrachten konnten. Cosnac sah ein, dass er gegen den Chevalier nicht aufkommen könne, und wandte sich Madame zu. Sie hatte lange Unterhaltungen mit ihm über die Beziehung Philipps zum neuen Favoriten. Der Chevalier musste Philipp schwören, dass er sich nie ^{wie Guiche} in Henriette verlieben werde. ~~und so weiter~~. Auch mit Fräulein von Fiennes, der Hofdame Henriettes, sollte er brechen, nur für Philipp da sein.

Im Waffengang zwischen dem Chevalier und dem Bischof blieb der Chevalier Sieger. Die Intrige begann damit, dass wieder ein angeblich

verlorener Brief aufgelesen wurde. Cosnac sollte ihn geschrieben haben, er sprach darin von Philipp wie von einem Kind, das ihm gehorsam sei. Philipp forderte ~~er~~ ihn auf, den Posten, den er bei ihm einnahm, zu verkaufen und sich in sein Bistum zurückzuziehen. Cosnac erwiderte, ^{zu} dem ^{Be-} fehl habe er nur vom König entgegenzunehmen. Philipp erwirkte ~~das~~ ^{ihm}; Ludwig war misstrauisch gegen einen Mann, der seinen Bruder auf den Weg des Ehrgeizes führen wollte.

Damit scheiterte der Versuch Cosnacs, die Rolle des orléansschen Hausministers zu spielen. Den Weiterungen entsprang die Tragödie, die dem Leben Henriettes so plötzlich ein frühes Ende bereitete. Ein Abbé, der sich dem Chevalier unterordnete, kaufte den Almosenierposten. Jeder, der zum Hof Monsieurs gehörte, beeilte sich, dem Chevalier willfährig zu sein. Henriette war aufs Tiefste verletzt. Sie unterhielt einen geheimen Briefwechsel mit Cosnac und suchte ihm Genugtuung zu verschaffen, wozu sie ~~den politischen Einfluss, der ihr zufiel, benutzte.~~

Karl II. von England liebte die Schwester und stand dauernd in Verbindung mit ihr. Er schickte ihr zur Erziehung seinen natürlichen Sohn, den Herzog von Monmouth, der ein noch vollkommenerer Adonis als der Chevalier, eine der bestechenden englischen Männerschönheiten ~~war~~ wurde - nur der Geist fehlte ihm.

Verschwenderisch und leichtfertig, ~~war~~ ^{Karl} ein Höchstfall von Skrupellosigkeit, war Karl in ewiger Geldverlegenheit. Schon 1662 bot er durch Vermittlung Henriettes dem König Dünkirchen an, den letzten festen Platz, den England aus den Zeiten Jeanne d'Arcs auf dem Festland besass. Ludwig machte ein glänzendes Geschäft. Karl begnügte sich mit fünf Millionen Livres, die er in Raten erhalten sollte, und liess drei ab, um zwei sofort zu haben. Billiger ist nie eine Festung mit allen Kanonen und Arsenalen verkauft worden. Es kamen ^{Kriegszeiten} ~~Jahre~~, in denen die Engländer Gelegenheit hatten, den gewissenlosen König zu verfluchen.

Ludwig XIV. lebte nicht nur in Abenteuern mit willigen Hofdamen. Er war auch ein unermüdlicher Arbeiter. In den sechziger Jahren baute er mit dem sparsamen Colbert, der aus kleinen Verhältnissen stammte, das neue Frankreich auf. Heer, Wirtschaft, Flotte, Kolonien wurden in langen Nächten organisiert. Das politische Ziel Ludwigs war, dem Land die Grenzen zu geben, die es zur Sicherheit brauchte. [Die Spanier sassen noch in der Freigrafschaft, einer völlig französischen Provinz; Lothringen mit Nancy verlegte den Weg nach dem Osten; ~~war~~ Lille war eine spanische Festung; Artois und Flandern lagen zu nahe an Paris, auch hier mussten die Spanier, die Habsburger, zurückgedrängt werden. Für die Holländer wiederum hatte der spanische Teil der Niederlande, der belgische Festungsgürtel, den Wert eines Schutzwalls. So war ein kriegerischer Austrag mit Holland unvermeidlich. Das Schlagwort Raubkrieg bleibt an der Oberfläche, ^{zum mindesten} ~~war~~ ^{ein} ~~französischer~~ ^{französischer} ~~Staupunkt~~ ^{Staupunkt} ~~gesehen~~ ^{gesehen}

Karl II. war bereit, mit sich reden zu lassen. Neutralität oder gar Bündnis-es hing davon ab, was Ludwig zahlen wollte. ~~Der von ersten von~~
~~stoss, gegen die Freigrafschaft und Flandern, hatte Ludwig nicht sorg-~~
~~fältig genug vorbereitet. Karl II. zwang ihn durch eine Allianz mit Hol-~~
~~land und Schweden, nachzugeben. Ludwig gab die Freigrafschaft zurück und~~
~~behielt Lille. Jetzt galt es, sich den Rücken besser zu sichern, das~~
~~heisst, Karl zu gewinnen.~~

(viele Briefe gingen von Henriette zu Karl und von diesem zu ihr. Schon 1668 wurde dem Botschafter in London, einem Bruder Colberts, nahegelegt, Madame kommen zu lassen. Der Botschafter zuckte die Achseln, aber in Paris war man anderer Meinung. Im Augenblick ^{Konnte} ~~war~~ Henriette, die in dem einen Jahrzehnt acht Schwangerschaften durchmachte -die meisten endeten ^{unpflächlich-} ~~unglücklich~~, ^{nicht, neizen} ~~schlecht~~. Karl schickte ihr den Chiffreschlüssel seiner diplomatischen Briefe. 1669 verlangte er selbst, dass sie ihn besuche. ~~Sie wollte eine neue Schwangerschaft abwarten und verlangte ihrerseits von Karl, dass er Cosnac zum Kardinalshut ver-~~
~~helfe.~~

Cosnac war im Besitz der Briefe, die der Chevalier mit seiner Geliebten, dem Fräulein von Fiennes, getauscht hatte. Henriette schrieb ihm, er möge sie ihr nach Paris bringen. Paris war ihm verboten, er reiste doch und wohnte heimlich bei einem Goldschmied, wo er erkrankte; der Arzt verriet ihn. Le Tellier, Louvois' Vater, sein Gegner, liess eine Haus-suchung vornehmen. Um die Briefe zu retten, bat Cosnac den Polizeileutnant, sich umzudrehn, während er sich auf den Nachtopf setze. Er tat die Briefe, die unter der Matratze lagen, in den Topf, den ein Diener ^{setzte} ~~schwand~~ hinaus-trug. Die Briefe waren gerettet, Cosnac aber wurde endgiltig verbannt, weil er Paris ohne Erlaubnis betreten hatte.

Henriette beklagte sich bei Karl über ~~den Verlust des Ratgebers~~
~~und über~~ die Entfremdung, die zwischen ihr und Philipp bestand, seitdem der Chevalier alles zu sagen hatte. Um dem König von England gefällig zu sein, befahl Ludwig die Verhaftung des Chevaliers, der von Philipp schon die Einkünfte von vier Abteien und eine Reihe von Pensionen erlangt hatte.

Die Verhaftung fand im Januar 1670 statt. Der Chevalier ~~wi~~ wurde auf die Festung der Stadt Lyon gebracht, in der einst Cinq-Mars der Hinrichtung entgegengesehn hatte, und danach auf die unzugänglichen Türme von If, der vor Marseille gelegenen ~~ixix~~ Insel. Dieser zweite Transport blieb Geheimnis. Philipp war völlig verzweifelt. Er sprach nicht mit Henriette, die ihm den Liebling genommen hatte, und brachte sie nach dem verlassenen Villers- Cotteret, wo sie sich vor seiner Rache oder der des Chevaliers zu fürchten begann.

Colbert erschien und suchte den Herzog zur Rückkehr zu bewegen, da Henriette als diplomatischer Zwischenhändler unentbehrlich sei. Philipp bot dem König Trotz: zuerst müsse der Chevalier freigelassen werden. Die Antwort Ludwigs bestand in jener Verschickung nach If. Die Verhandlungen mit Karl standen ~~auf dem Spiess~~ vor dem Abschluss, jetzt wurde das so sehr ersehnte Bündnis gefährdet, durch die Weigerung Philipps.

Wie immer gab er jedoch schliesslich nach. Ende Februar kehrte er mit Henriette nach Saint-Germain zurück, und der englische Botschafter konnte seinem König berichten, dass Madame und Monsieur wieder im gleichen Zimmer schliefen. Ludwig machte ein Zugeständnis: er erlaubte dem Chevalier, sich nach Marseille zu begeben, und Philipp, ihm wieder zu schreiben. Aber zurückkehren durfte der Chevalier nicht. Er ging nach Rom, wo er mit zwei Nichten Mazarins, Maria Colonna und Hortense, das Leben genoß.

b ^{nachdem} Madame glücklich entbunden hatte, diesmal von einem lebenden Kind.

Philipp fuhr trotz des gemeinsamen Schlafzimmers fort, Henriette kalt zu behandeln. Als er sie blass und leidend sah, liess er sie wissen, man habe ihm prophezeit, dass er ein zweites Mal heiraten werde. Seine Laune wurde nicht besser, als er, ohne vorerst zu verstehn, die Besuche, die Henriette von Engländern empfing, und ^{die} Besprechungen sah, die sie im Alten Schloss von Saint-Germain mit dem König hatte.

~~Eines Tages überraschte er Ludwig durch eine Bemerkung, aus der hervorging, dass er das tiefste Staatsgeheimnis, die Verhandlungen mit Karl, kannte. Nur der König, Louvois, Turenne und Henriette wussten davon. Ludwig hatte zuerst die Frau im Verdacht, aber der Ausplauderer war der alte Turenne, in eine junge Marquise verliebt. Die Marquise schrieb die Neuigkeit dem Chevalier nach Rom, und dieser Philipp nach Saint-Germain.~~

~~Philipp verlangte nun, nach England mitgenommen zu werden. Der König willigte zum Entsetzen Henriettes ein, er war klüger als sie. Nie würde Karl auf die Anwesenheit Philipps, der nichts für sich behalten konnte, eingehn. In der That, Karl fand einen Vorwand und ersparte Ludwig die Beleidigung des Bruders, dessen Zustimmung zur Reise er brauchte.~~

Ende April brach, ^{um diese Reise unauffällig zu machen,} der ganze Hof auf, mit einer Armee von 3000 Mann. Er besuchte die neugewonnenen Gebiete in Flandern. Überschwemmungen hatten zur Folge, dass einmal die königliche Familie, bestehend aus Ludwig, Maria Theresia, Monsieur, Madame, der Grande Mademoiselle, ~~und den beiden Dauphinen~~, ^{auch schon} der La Vallière und der Montespan, im gleichen Zimmer auf Matratzen schlafen musste. Die Königin war empört, was man ihr nicht verdenken kann; Philipp schmolte, und Henriette fühlte sich krank, sie durfte nur Milch trinken

Saugsiicks der Favoritin

In Lille trennte sie sich vom Hof und setzte die Reise mit einem Gefolge von 237 Personen allein fort. Eine der Ehrendamen war Fräulein von Kérouailles oder Kéroualle, eine Bretonin, wie das ungewöhnliche, auf die Normannen zurückgehende K verrät. Sie gefiel Karl II. so gut, dass er sie gleich ^{ja} behalten wollte. Das junge, sehr schöne Mädchen war Henriette von der Mutter anvertraut worden, Henriette brachte es zurück. Fräulein von Kéroualle machte die Reise danach ein zweites Mal, um die Geliebte Karls und die Herzogin von Portsmouth zu werden.

Henriette blieb drei Wochen in England. Nach aussen hin war es ein Verwandtenbesuch, den die Erbschaft der jüngst verstorbenen Königin Henriette nötig machte. ~~Die Herzogin~~ ^{Henriette} löste die ihr gestellte Aufgabe. Karl unterzeichnete den Geheimvertrag, der Ludwig XIV. in den Stand setzte, den Krieg gegen Holland vorzubereiten. Mit Geschenken überschüttet, kehrte sie im Juni zurück. Philipp war ihr nicht entgegenge- reist. Er warf ihr jetzt nicht nur vor, dass sie schuld an der Verban- nung des Chevaliers sei, sondern auch, dass die Weigerung Karls, ihn selber einzuladen, auf sie zurückgehe.

Das Paar bezog die Sommerresidenz in Saint-Cloud. Hier erfüllte sich das Schicksal Henriettes. Sie klagte über Schmerzen im Magen und in der Seite. Am 27. Juni badete sie wider den Rat des Arztes in der Seine. Am 28. fühlte sie sich so wohl, dass sie einen Spaziergang im Mond- schein machte. Am 29. trank sie ein ~~XXI~~ Glas Cichorienwasser, das die Marquise von Gamaches ihr brachte, und wurde danach von ~~xx~~ schreckli- chen Schmerzen befallen.

Der Arzt ^{versicherte} ~~erklärte~~, es sei ^{nur} eine Kolik. Aber sie fühlte den Tod nahen und sagte, man habe sie vergiftet. Ihre Kammerfrau trank von dem Zicho- rienwasser, die Herzogⁱⁿ von Mecklenburg, eine geborene Französin, des- gleichen, um den Gegenbeweis zu führen. Als Antidotum gab man Vipern- pulver und Öl. Sie nahm beides aus der Hand ~~der~~ des ersten Kammerdie- ners Monsieurs und sagte, ^{nach} die vertraue ihm ^{über}. Philipp war zugegen und kniete vor dem Bett.

Der Curé von Saint-Cloud kam, sie beichtete. Die Ärzte liessen sie zur Ader und verordent^{en} ein Klystier aus Senesblättern. Sie schworen, der Anfall habe keine Bedeutung, aber die Schmerzen waren so gross, dass Henriette erklärte, wenn sie nicht Christin sei, würde sie sich töten. Man bettete sie um und reichte Fleischbrühe; es wurde nur schli. mer.

⁷ Die Nacht kam. Anwesend waren nun der König, die Königin, die Gräfin von Soissons, die Grande Mademoiselle, Frau von Montespan, die Herzogin von La Vallière, Frau von La Fayette, Philipp, die Ärzte. Die Beichte, die der Curé abgenommen hatte, war zu kurz gewesen. Sie verlangte nach ih-

rem Beichtvater, einem Kapuziner. Philipp, der auf seinen Rang hielt, wünschte jemand, dessen Name sich in der "Gazette" besser ausnahm, und nannte den Abbé Bossuet, der eben Bischof geworden war.

Der König verabschiedete sich. Man wartete auf Bossuet. Für alle Fälle vertrat ihn der Kanonikus von Saint-Cloud. Es entwickelte sich ein Dialog zwischen der Sterbenden, die von Schmerzen zerrissen wurde, und dem Geistlichen, der eine unerbittliche Strenge zeigte. Sie habe ihren Vertrag mit Gott gebrochen, nie an ihn geglaubt, sagte er. Sie beichtete, er verlangte Zerknirschung, bevor sie das Kreuz küssen durfte, das er schon der Königinmutter Anna auf dem Totenbett gereicht hatte.

Jetzt traf der Curé mit dem Sakrament ein. Die Gebete wurden gesprochen, Henriette sagte das Confiteor auf, kommunizierte und verlangte, man solle sie am Fuss zur Ader lassen, um die Schmerzen zu mildern. Der Kanonikus verwies sie, es komme nicht mehr auf den Körper an. Die Ärzte liesen sie gleichwohl zur Ader, der Kanonikus wandte es ins Geisliche: nun gebe sie ~~Gott~~ ihr Blut ^{an} Gott. Sie empfing die letzte Ölung ~~und~~ und wünschte das Ende herbei. Der Kanonikus tadelte sie heftig; sechsundzwanzig Jahre habe sie gesündigt, sechs Stunden leide sie. ~~Schmerzen~~.

Wann der Heiland verschieden sei, fragte sie. Um drei Uhr in der Frühe, entgegnete er. Vielleicht habe Jesus die Hände, auch sie um diese Stunde zu erlösen, wagte ~~sie~~ ^{Henriette} zu hoffen. Sie erhielt einen neuen Verw~~eis~~.

Der englische Gesandte ~~berät~~ das Zimmer. Henriette bediente sich seiner Sprache. Der Kanonikus verstand nur das Wort ^{für} Gift -poison oder venom, das dem damals in Frankreich üblichen venin entsprach, und war unzufrieden. Endlich traf Bossuet mit einem Gefolge von Herren ein. Sie alle knieten und beteten. Vertrat in dieser ~~paß~~enden Sterbeszene der Kanonikus die Strenge des Katholizismus, so Bossuet seine Milde: er malte die Freuden der Ewigkeit aus. Credo, credo, stöhnte die fiebernde Henriette. Sie befahl noch auf Englisch der Kammerfrau, dem Bischof nach ihrem Tode den Smaragd, den sie kenne, zu geben. Dann flüsterte sie, Es ist vollbracht und küste das Kreuz, das ihr Bossuet ~~fin~~hielt. Das letzte Schlucken setzte ein; es war halb drei, als sie verschied.

Der englische Gesandte hatte das Wort Gift aus ihrem Mund vernommen. Der König und Philipp forderten ihn notgedrungen auf, mit so vielen englischen Ärzten, wie er wolle, der Autopsie beizuwohnen. Die Gesandtschaftsärzte vereinigten sich mit einem Dutzend der berühmtesten von Paris. Das Protokoll wurde in englischer Sprache verfasst und behandelte jedes Organ. Die Ärzte lehnten einstimmig die Vergiftung ab und erkannten auf cholera-morbus, auf Gallenruhr.

Heutige Ärzte haben ~~auf~~ dem Befund auf Bauchfellentzündung und Verletzung der Magenwand durch ein Geschwür geschlossen. Die Verletzung

14

der Schleimhaut ^{der} ~~war~~ allem Anschein nach örtlicher, nicht allgemeiner Natur ^{gewesen}. Der Zustand der Lungen legte eine vererbte Tuberkulose nah.

Ein Teil der Hofleute, so Frau von Sévigné oder Frau von Monaco, die Ehrendame Henriettes, und das Volk glaubten an Vergiftung. Hauptstützen dieser These sind Saint-Simon und Liselotte, Henriettes Nachfolgerin. Auch Karl II. war überzeugt, dass man seine Schwester vergiftet habe. Was Liselotte betrifft, so konnte sie nur wiederholen, was sie erzählen hörte. Ihre Urteile sind ungeschminkt, aber immer durch Sympathie oder das Gegenteil bestimmt. Hören wir, was Saint-Simon sagt.

~~Es geht davon aus, dass Henriette von Paris über Gesandte in Rom~~
Der Topf mit Zichorienwasser habe wie üblich neben einem mit gewöhnlichen Wasser gestanden, also an einem allgemein zugänglichen Ort. Ein Diener habe den Marquis von Effiat dabei überrascht, wie er sich ~~an~~ am Schrank zu schaffen machte. Effiat habe rasch den Topf mit gewöhnlichem Wasser ergriffen und von seinem Bedürfnis nach einer Erfrischung gesprochen. Dem König sei der Vorfall zu Ohren gekommen, mit dem Zusatz, Purnon, der erste Maitre d'Hôtel Madames, sei der Vertraute Effiats ~~der~~ seinerseits der erste Stallmeister Monsieurs und der Freund des Chevalier von Lothringen war. Der König habe den Purnon holen lassen, ihm Straflosigkeit zugesichert und ein volles Geständnis erhalten: das Gift sei vom Chevalier aus Rom geschickt worden. Wer noch davon wisse? Nur der Graf von Beuvron, ebenfalls ein Freund des Chevalier. Nicht auch Monsieur? Nein, schon deswegen nicht, weil Monsieur kein Geheimnis behalten könne. Der König habe Purnon erlaubt, Paris zu verlassen. Als Monsieur Liselotte heiratete, habe er diese ins Vertrauen gezogen und ihr gesagt, dass Monsieur unschuldig sei.

Saint-Simon wurde 1675 geboren, fünf Jahre nach dem Tod Henriettes. Auch sein Zeugnis beruht nur auf Hörensagen. Bei Liselotte findet man ~~in~~ den Hinweis auf einen gewissen Morel, der das Gift aus Rom überbracht haben soll. Effiat habe nicht das Wasser im Krug, sondern die Tasse vergiftet - die von den Personen, die nachher tranken, nicht benutzt worden sei. Effiat habe, als er überrascht wurde, nicht nur von seinem Durst, sondern auch von der Unsauberkeit der Tasse gesprochen und sie mit einem Stück Papier gereinigt.

8 / ^{Wandte} Man ~~benutzte~~ im Italien von damals Gifte, die noch nicht ~~man~~ nachweisbar waren. Die Ärzte öffneten wohl den Körper, aber sie analysierten den Mageninhalt nicht im Laboratorium. Die Möglichkeit der Vergiftung besteht. Über Morel ist noch zu sagen, dass der Chevalier ihn in Marseille kennenlernte, als er von If entlassen wurde, und dass er ihn nach Rom mitnahm. Morel fühlte sich sehr geschmeichelt. Er entstammte einer Familie von Neureichen, die durch den Tuchhandel zu Geld gekommen

Fürmerkin nicht auf dem der Schwere.

Alles in allem muss man zugeben, dass die Vergiftung dem Chevalier zuzutrauen ist. Gift, boccone, war in Rom ohne weiteres zu haben, im Ghetto. Der Alchimist und ^{der} Astrologe Christines von Schweden, die nach dem Übertritt in Rom lebte, kamen aus diesem Bezirk. Das wirksamste Gift zog man aus den faulenden Kadavern von Tieren, die an Gift zu Grunde gegangen waren. Nach der Verdampfung blieben ein paar Tropfen oder ein Pulver zurück.

Auch in Rom hielt man den Chevalier für den, der Rache an Henriette genommen habe. Indessen, er sass in Rom, es war ein Alibi. Unerwartet durfte er nach Frankreich zurückkehren: ~~am~~ im Herbst 1687 ¹⁶⁸⁷ ~~am~~ ^{bevorsteht} der holländische Krieg vor der ~~Ö~~ Türe ~~und~~ der Könige ^{alle} Offiziere ~~besuchen~~. Monsieur umarmte die Knie des Bruders, als er die ~~Neuigkeit~~ Neuigkeit erfuhr.

Ludwig XIV. besass die Fähigkeit, persönliche Empfindungen hinter politische Notwendigkeiten zurückzustellen. Das fatale Verbrechen über die Vergiftung Henriettes wurde am raschesten dadurch abgeschritten, dass der Chevalier zurückkehrte. Die Sonne bringt nicht alles an den Tag, und es wird nicht alles gerächt. Die arme Henriette war tot, der Chevalier lebte noch dreissig Jahre.

LISELOTTE VON DER PFALZ

Henriette Stuart, die erste Frau des Herzogs Philipp von Orléans, lag noch im Sterben, ⁽¹⁶⁷¹⁾ und schon nahm ihr Schwager, Ludwig XIV., die Tochter Gastons von Orléans, zur Seite: "Kusine, ein Platz wird frei".

Die Grande Mademoiselle verstand. Man würde ihrem Vetter ~~dem~~ dem Haupte des Hauses Orléans, so rasch wie möglich eine neue Frau besorgen, und die Familienpolitik hatte ihre eigenen Gesetze. Wenn ~~sie~~ trotz des Altersunterschiedes sie ihn heiratete, kamen zwei grosse Vermögen zusammen.

Sie war nun ein altes Mädchen von Fünfundvierzig. Einmal hätte sie den König selbst haben können, ohne jenen Tag zur Zeit der Fronde, als sie aus der Bastille auf die Truppen Turennes schoss. Damals war sie auf ihr Schloss Saint-Fargeau geflohen - jetzt war sie wieder am Hof und, erstaunlich genug, der König sah über ihre Freundschaft mit dem Grafen von Lauzun hinweg. Vermutlich weil er sich sagte, auch eine alte Jungfer habe ihre menschlichen Rechte, zumal dann, wenn sie noch schwerläh Kinder, unerwünschte Erben, bekommen werde.

Der Gardekapitän Lauzun, der als armer Cadet -jüngerer Sohn - aus der Gaskogne nach Paris gekommen war, ist eine Figur für sich, nach Saint-Simon, "ungebildet, aber voller Geist, roh und boshaft im Innern, aber ungemein vornehm im Auftreten, ebenso schonungslos im Spott wie niedrig bis zum Lakaintum". Also ein Mann, der entschlossen war, seinen Weg zu gehn. Klein und hässlich, übte er eine seltsame Anziehungskraft auf Frauen aus und machte die Grande Mademoiselle in sich verliebt.

Als er sah, dass der König sie mit Philipp verheiraten wollte, passte /

17
Die Grande

er sich sofort an. Der König will es, sagte er und trat zurück, Mademoiselle ~~Anne Marie Louise, Herzogin von Montpensier~~ wusste genau, was man von ihr erwartete: dass sie ihr Vermögen, falls die Ehe mit Philipp kinderlos bleibe, ^{als} Tochter/Henriettes ^{aus der Ehe mit} zusichere. Die Nüchternheit, mit der man in diesem höchsten Kreis die Faktoren Alter und Verwandtschaft dem Generalnenner aller Dinge, dem Geld, unterordnete, ist ^{die Grande} unübertrefflich. Monsieur war dreizehn Jahre jünger als Mademoiselle. Sie erklärte kühl, bisher habe sie nicht geheiratet und wolle es auch in Zukunft nicht tun.

Der König, absolutes Familienoberhaupt, hätte ihren Widerstand brechen können. Er beschloss, Philipp mit einer pfälzischen Prinzessin zu verheiraten. Sein Blick war auf den Rhein gerichtet. Lauzun wagte sich wie der hervor. Im Dezember 1670 schrieb Frau von Sévigné den bekannten Brief: "Ich muss Ihnen die erstaunlichste, die märchenhafteste, die verblüffendste, die unerhörteste, die seltsamste, die unglaublichste Sache mitteilen: Herr von Lauzun heiratet Sonntag, raten Sie wen - Mademoiselle, wirklich und wahrhaftig Mademoiselle, die Grosse Mademoiselle, die Enkelin Heinrichs IV., Mademoiselle von Eu, von Dombes, von Montpensier".

Der König hatte die Heirat erlaubt, es war eine Sensation. Eine ~~ehe~~ ebenso grosse folgte ihr, er zog die Erlaubnis zurück, infolge der empörten Vorstellungen, die im Namen der Familie der Chef der Seitenlinie Condé erhob. Lauzun erfuhr, dass auch Frau von Montespan widersprochen hatte, verlor die Nerven, beleidigte sie und musste es mit jahrelanger Haft auf derselben Festung Pinerolo büssen, in der Fouquet und der geheimnisvolle Mann mit der eisernen Maske sassen.

Man hat zahllose Vermutungen angestellt, wer der Mann mit der eisernen, in Wirklichkeit samtene Maske gewesen sei: ein Kammerherr Annas und Ludwigs XIV. wirklicher Vater, oder der Sohn Annas und des älteren Herzogs von Buckingham, oder der Sohn Annas und Mazarins, oder ein politischer Gefangener, zum Beispiel der savoyische Minister Mattioli, oder ein Diener, oder ein Stuart, und so fort.

Dieselbe Pfalzgräfin Anna Gonzaga, die Philipp zu seiner ersten Frau verholfen hatte und inzwischen Witwe geworden war, stiftete die zweite Ehe mit ihrer Nichte Liselotte, der Tochter des Kurfürsten Karl Ludwig. Dessen Vater, Friedrich V. von der Pfalz, ein Wittelsbacher aus der Linie Simmern, machte 1613 eine grosse Heirat, ^{da} ~~six~~ ihm Jakob I. von England, Maria Stuarts Sohn, seine Tochter Elisabeth zur Frau gab. Friedrich war das Haupt der ^{ihn} protestantischen Union. Als der Grosse Glaubenskrieg ausbrach, veranlasste die ehrgeizige, geistig sehr regsame Stuart, die Königskrone anzunehmen, die die aufständischen Böhmen ihm anboten.

Die Herrlichkeit dauerte nur einen Winter. Friedrich verlor die Schlacht am Weissen Berg und war fortan ein geächteter Flüchtling. Damals wurde Heidelberg zum ersten Mal, ~~in diesem Jahrhundert~~, von Tilly,

gestürmt. Friedrich starb schon 1632. Die Pfalz erfuhr im Verlauf des Dreissigjährigen Krieges jedes Elend, dem im letzten Viertel des Jahrhunderts so viel neues folgte, dass man sagen kann, kein deutsches Land habe mehr gelitten.

Die ~~Minder~~ ^{Söhne und Töchter} des Winterkönigs wuchsen bei der Mutter in Holland heran, dem Brennpunkt bürgerlichen Lebens, dem Asyl der Flüchtlinge, der ersten modernen Demokratie. Das Häuschen mit den sauberen Fliesen, die satten Wiesen, die ~~THE~~ Tulpenbeete, die spielenden Kinder, die Hunde, Äffchen und Papageien sind stimmungshaft, ein Idyll für Maler; aber man sparte am Wein und heimlich ~~warben~~ ^{verkaufte} Perlen ~~verkauft~~ ^{die}. Die Söhne verstreuten sich am frühesten. Ruprecht wurde im englischen Bürgerkrieg der Anführer der Kavaliere und der Schrecken der Puritaner. Später ging er zur See und kam bis Westindien. Einer seiner Brüder ertrank ebenda. Ein dritter fiel an der Spitze eines spanischen Regiments. Der vierte, Eduard, machte sich durch die Heirat mit Anna Gonzaga gesund. Der Erbprinz, Karl Ludwig, hörte ~~am~~ in Leyden, wo man an den Fenstern nicht "Möblierte Zimmer", sondern auf lateinisch "Cubicula locanda" las, bei Vossius und Grotius. Der Friede von Osnabrück gab ihm die Kurwürde und die verkleinerte Pfalz zurück, auch eine grössere Summe, die er gut ~~gebrauchen~~ ^{verbrauchen} konnte.

Kurwürde

Es war eine frische Familie, fast allen Geschwistern Karl Ludwigs haftete ein bedeutender Zug an. Die feurige, tiefempfindende Elisabeth korrespondierte mit Descartes, der sie seine "Griechin" nannte. Sie grübelte den Schicksalen ihres Hauses nach. Als Äbtissin von Herford hielt sie jeden Samstag Gericht, eine Frau mit mystischen Neigungen. Sie verteidigte die Sekte der Quäker, Penn lobte ihre demütige und grossartige Haltung. Mit Luise Hollandine verlobte sich der Prinz von Brandenburg, der spätere Grosse Kurfürst, als Student in Leyden, doch nahm er dann eine Oranierin. Luise Hollandine, die eifrig malte, war von einer ~~un~~ unwiderstehlichen Ausgelassenheit, sie widerstrebte jedem Zwang. Mit sechsendreissig floh sie zu Eduard, wurde gleich ihm katholisch und endete als Äbtissin von Maubuisson.

Die jüngste Schwester war Sophie, die zu Karl Ludwig nach Heidelberg zog, ein Mädchen ohne Aussichten, das 1656 eine kleine Heirat mit einem jüngeren Welfen schloss und sich nicht träumen liess, dass es einst Kurfürstin von Hannover und die ~~Mutter~~ ^{Stamm} ~~der~~ ^{führte} ~~der~~ ^{der} preussischen wie der englischen Dynastie werden würde.

2 / Ein Bild Karl Ludwigs aus seinem sechzehnten Jahr zeigt ein aufgeschlossenes, hübsches Bubengesicht, der Spitzenkragen fügt einen leichten mädchenhaften Reiz hinzu. Er war intelligent und sinnlich. Mit der hessischen Charlotte, die man ihm gab, vertrug er sich garnicht.

79

Sie gebar ihm den Erbprinzen und Liselotte. Die vielen Wochenbetten, denen sie beim Temperament des Gatten entgegensah, missfielen ihr - ein häufiges Motiv bei den Prinzessinnen des Jahrhunderts - und sie machte Schwierigkeiten. Auch war sie nicht von verträglichem Humor, stieg vielmehr, ein Messer in der Hand, ihrem Mann auf einer Leiter nach, die sein Zimmer mit dem seiner Geliebten verband. Kurz entschlossen sprach Karl Ludwig eigenmächtig die Scheidung aus und heiratete zur Linken anno 1656 diese Geliebte, die achtzehnjährige Luise von Degenfeld, eine Schwäbin, die dank den Zufällen des Grossen Krieges zu Strassburg geboren war, wo ihr Vater gerade als französischer General stand. ~~xxx~~ Luise war Kammerfräulein bei der Kurfürstin, „noch sehr blöd, aber gross hübsche Augen“, eine sanfte, unehrgeizige Person, die La Vallière eines deutschen Fürsten, der kein Geld hatte, sparsam und religiös so duldsam war, dass er den ~~xxxx~~ verfehnten Spinoza an seine Universität rufen wollte.

Karl Ludwig machte die Degenfeld zur Raugräfin, indem er den ~~ix~~ längst erloschenen Titel eines pfälzischen Lehens erneuerte. Liselotte, 1652 geboren, verlebte die Jahre 1659 bis 1666 bei den neuen Verwandten in Hannoverschen, dann kehrte sie zurück und verstand sich, wenn auch nicht mit der zweiten Frau des Vaters, so doch mit den vielen Kindern dieser Ehe so gut, dass sie zeitlebens mit ihnen in Verbindung blieb.

Luise Degenfeld starb 1677, während ihrer vierzehnten Schwangerschaft. Alles in allem war sie mit dem jähzornigen und eifersüchtigen Karl Ludwig leidlich / glücklich gewesen. Er hatte seiner Mutter und den meisten Geschwistern die Rückkehr nach Heidelberg verweigert, weil es zuviel Geld kostete. Auch für die Raugrafen und Raugräfinnen, die von der Thronfolge ausgeschlossen waren, sorgte er nicht, aus Unlust, ein Testament zu machen.

Die Lebensumstände dieser Kinder spiegeln den nicht immer freiwilligen Drang in die Ferne, der dem Jahrhundert eigentümlich ist. Der älteste Knabe, Karl Lutz, suchte oder nahm Dienste in England, Frankreich, Venedig, er sah die Levante, Morea, Tanger, und starb auf Euböa. Von seinen Brüdern fiel der eine in Ungarn, ein anderer in Holland, der dritte sammelte in Hannover eine grosse Bibliothek. Die älteste Schwester heiratete einen Sohn des Marschalls Schomberg, der es in England zum Herzog von Tarragh, Grafen von Bangor, Herzog von Leinster und Peer von Irland brachte. Ihre Schwester Luise und Ameliese heirateten nicht. Weder Sophie ~~xix~~ in Hannover noch Liselotte in Versailles durften sie zu sich kommen lassen, ihre Unebenbürtigkeit warf zu schwierige Etiketfragen auf. In England war man weitherziger. Aber die Schwestern lebten am liebsten in ihrem Frankfurter Haus.

Die Verhältnisse im Heidelberger Schloss waren für die zwei legitimen Kinder des Kurfürsten nicht günstig. Es ist erstaunlich, dass Elisabeth Charlotte ~~war~~ / Liselotte ~~war~~ so wenig Schaden nahm. ~~XXX~~ ~~XXXX~~ Karl, der Erbprinz, missriet, er hatte nicht die robuste Natur der Schwester, die man am raschesten ~~kennt~~ ^{durchschaut}, im Guten und im Schlechten, wenn man davon ausgeht, dass sensible Nerven, sensibles Herz nicht ihre Stärke waren.

Dem Knaben fehlte die mütterliche Liebe. Die Hand des so aufgeklärten, das Beste wollenden und doch so ungeduldigen Vaters lag schwer auf ihm. Samuel Puffendorf, der Jurist, und Ezechiel Spanheim, der Diplomat, unterrichteten ihn ohne Erfolg. Er verheiratete sich höchst unglücklich mit einer dänischen Prinzessin, kurz bevor Liselotte nach Frankreich ging, musste sich Rats holen, wie man sich in der Brautnacht zu benehmen habe, und scheint nicht viel gelernt zu haben, die Ehe blieb kinderlos. Als er 1685 starb, erlosch die Linie Simmern, und dieses Ereignis steckte Europa in Brand. Die armen Pfälzer büßten für die Ehwirren Karl ~~s~~ Ludwigs.

Liselotte ~~war~~ ~~XXXXXX~~ unverwüstlich derbe und optimistisch angelegt. Der Vater erzog sie natürlicher als den ~~XXXXXX~~ Thronerben. Sie war nur ein Mädchen, es kam wohl nicht so darauf an. Mit den Bürgerkindern durfte sie in den Gassen toben und in ~~den~~ den Wäldern am Kaiserstuhl Erdbeeren pflücken, mit den Bäuerinnen in Schwetzingen Lieder singen, daher sie einen Schatz von malerischen, bodenwüchsigen Worten nach Frankreich mitnahm und in den zahllosen Briefen anwandte, die ~~sie~~ in die Heimat gingen. Sie liebte eine nicht eben prinzliche Kost, am meisten Sauerkraut und Wurst. Auch ~~XXXXXX~~ am französischen Hof ass sie nach Herzenslust, nahm ~~oft~~ ^{oft} ein Purgativ und verabscheute alle Ärzte.

~~XXXXXX~~ Anna Gonzaga dachte, als Henriette von Orléans starb, sofort an die achtzehnjährige Nichte. Der Todestag Henriettes war der 30. Juni 1670; bereits am 14. Juli machte Anna ihrem Schwager den ersten persönlichen Vorschlag, sie ~~wollte~~ wollte gerade in der Frankfurter Gegend. Wieder in Paris, gewann sie Ludwig XIV. für den Gedanken. Eine große Mitgift war von Karl Ludwig nicht zu erwarten. Die pfälzischen Prinzessinnen pflegten für Schmuck, Toiletten, Ausstattung einen Betrag zu erhalten, der manchem Reichsstadtbürger nicht übermässig erschienen wäre, in französischem Geld 10400 Livres. Die Barmitgift betrug 32000 Gulden und wurde mit Bängen und Hangen endlich 1679 ausgezahlt.

Ludwig tröstete sich damit, dass die kräftige Deutsche den Kindern des zarten Philipp gesundes Blut mitgeben werde. Politisch besass die Verbindung einigen Wert für den Fall eines Krieges mit dem Kaiser.

3 / Liselotte musste im Ehevertrag auf ³ alle Erbfolge verzichten, ausgenom-

men die Allodialgüter, worunter man die Privatgüter verstand, die beim Aussterben des Mannesstammes einer fürstlichen Familie verblieben ein oft strittiger Begriff, wie sich auch in diesem Fall zeigen sollte.

Philipp seinerseits sicherte seiner Frau eine Witwenpension von 40000 Livres und Schloss Montargie, dazu für 150000 Livres Schmuck. Im August 1671 erfolgte die offizielle Werbung. Für die Hauptschwierigkeit, den Glaubenswechsel, fand die Vermittlerin Anna ^{Gomzaga} einen Ausweg. Liselotte würde in aller Heimlichkeit übertreten und den Vater, der bei den Untertanen das Gesicht zu wahren hatte, vor eine vollendete Tatsache stellen.

Gerade wollte Herr Chevreau, der Sekretär Sophies, in seine Heimat zurückkehren. Karl Ludwig stellte ihn als Rat an. Chevreau war nicht geistlich, niemals hätte sich an dem kalvinistischen Hof ein römischer Priester sehn lassen können. In zwei bis drei Wochen erledigte ~~sich~~ der Franzose seine Aufgabe, indem er Liselotte täglich Vortrag über die Wahrheiten der katholischen Lehre hielt. Sie blieb innerlich Protestantin und zeigt in ihren Briefen nicht das geringste Verständnis für den Glauben, den sie vor der Welt annahm. Es wäre geschmackvoller gewesen, sich in dieser Zwitterstellung der spöttischen Äusserungen ~~zu enthalten~~ über Wallfahrten und Heilige zu enthalten.

Karl Ludwig war mit der grossen Partie, die seine Tochter machte, sehr zufrieden. Liselotte "heulte", als die Stunde der Trennung kam, acht Tage lang. Der Kurfürst ~~brachte sie~~ und ~~den~~ ^{der} dreizehnjährigen Karl Lutz brachten sie und Chevreau im Oktober nach Strassburg, wo die Tante Anna mit einem Jesuitenpater wartete. Die Reise ging ohne den Vater nach Metz weiter. Hier heiratete der Marschall du Plessis-Praslin die Braut als Stellvertreter, und Chevreau ~~gi~~ kehrte zur Berichterstattung nach Heidelberg zurück. Dass der Kurfürst der Feierlichkeit nicht beiwohnte, ist auffällig. Entweder fürchtete er Etikettenschwierigkeiten, oder die Rolle, die er in der verabredeten Komödie zu spielen hatte, verlangte seine Abwesenheit.

In der Kathedrale von Metz schwor ~~xxx~~ Liselotte ihren Glauben ab. Karl Ludwig gab alsbald der Verwunderung und dem Schmerz über eine Nachricht, auf die er nicht gefasst gewesen sei, geziemend Ausdruck. Komödie hatten alle gespielt, der Kurfürst, seine Schwester Sophie, deren Vatte vorerst protestantischer Bischof von Osnabrück war, ~~und~~ die Schwägerin Anna, die französische Seite. In den Jahrzehnten, die auf den Westfälischen Frieden folgten, dachte man zum ersten Mal gleichgültiger oder duldsamer über die Konfession und bemühte sich, sie aus der Politik auszuschalten. Der Kurfürst von Brandenburg verbündete sich abwechselnd mit dem katholischen König von Frankreich und dem ~~katholischen~~ ~~xxx~~ Kaiser. Die religiöse Glut, unter der gerade die Pfalz so sehr leiden sollte, loderte erst wieder auf, als der Fall des protestantischen Strassburg, die Vertreibung der

Türken, die Aufhebung des Edikts von Nantes, die Umstellung des französischen Hofes auf den Ton der Frau von Maintenon und die neuen Kriege die Geister schieden.

Nachdem Liselotte, nunmehr Madame, in Metz der ersten königlichen Ehren teilhaftig geworden ~~war~~^{WAR}, reiste sie weiter. Vor Châlons erwartete sie Philipp. Er schickte zwei Boten aus, den einen an den König, den anderen an die Königin, um die Ankunft ~~Liselottes~~ der Herzogin mitzuteilen. Die Begegnung der Gatten erfolgte unter grossem Gepränge, mit Schweizergarden, Kompagnien des Regiments Königsmarck, Miliz zu Pferde. Monsieur stieg aus seiner Karrosse, Madame aus ihrer; sie begrüßten sich, dann nahm Monsieur Platz bei Madame.

Am Tor von Châlons standen die Stadtschöffen barhäuptig mit einem Baldachin und gaben das Geleit bis zum Palast des Bischofs, bei dem das Paar wohnte. Ein Tedeum fand statt, ein Page Liselottes schwor zur grösseren Erbauung seinen Glauben ab, die Neuvermählten speisten öffentlich, ein Feuerwerk wurde abgebrannt, die Stadt überreichte Konfitüren und Orangen aus Portugal.

Das nächste Ziel war Villers-Cotterets. Die Grande Mademoiselle empfing Madame und führte sie in ihre Gemächer. Die Mitglieder der königlichen Familie stellten sich ein, nach ein paar Tagen Condé und der König selbst. Am letzten Oktober war Liselotte in Saint-Germain und wurde vom König dem Hofe vorgestellt. Am Tag des grossen Balls schenkte ~~ih~~ Ludwig XIV. der Schwägerin drei Kassetten, deren jede hunderttausend Pistolen enthielt, und die Königin eine Diamantenrose im Wert von vierzigtausend Talern.

Die Hofdamen fanden sie klein und hässlich, sie habe dicke Backen. Die Herren lobten die ~~Farben~~^{Farben} der Haut. Ludwig gefiel sie besser als ihrem Mann. Er hatte Sinn für ihre Frische und Natürlichkeit.

Am 7. Dezember betrat Liselotte Paris und bezog ihre Zimmer im Palais-Royal. Zur Begrüssung waren ^{da} die Prinzessin Conti, die alte Prinzessin Carignan und ihre Tochter, jene Markgräfin von Baden-Baden, die von ihrem Mann getrennt lebte, und andere hohe Damen. Man zeigte ihr in der Folge Versailles, das im Bau war, Saint-Cloud, die Stadt. Der König gab im Winter Bälle ihr zu Ehren. Sie ass gelegentlich zuviel und brachte sich selbst wieder in Ordnung mit Hilfe von Luft und Bewegung im Freien. Die Damen begriffen nicht, dass man bei offenem Fenster schlafen könne. Was der verzärtelte Philipp zu dieser neuen Sitte sagte, wird nicht berichtet.

* 4

Die Art, wie der König die junge Frau aufnahm, zeigt ihn von seiner besten Seite. Liselotte mag aufgeatmet haben. Ausgenommen zwei Tanten - die Pfalzgräfin Anna und Emilie von Hessen-Kassel, die mit Charles de la Trémouille, Herzog von Tarente, verheiratet war, kannte sie niemand ~~im~~^{im} fremden Land. Sie kam als Nachfolgerin einer Frau, die von einer Hofkamarilla allem Anschein nach vergiftet worden war. Wenige Monate nach ihrer Ankunft kehrte der Chevalier von Lothringen aus Rom zurück. Effiat, der, wie man sagte, das Gift verabreicht hatte, war überhaupt nicht verbannt worden. ~~Die~~^{Der} Kreatur des Chevalier, Morel, wurde ihr Haushalt unterstellt.

Sie sah sich ganz auf ihren Mut angewiesen. Wenn sie Heimweh bekam und nicht damit fertig zu werden verstand, war sie verloren. Für ihre Ungeschminktheit ~~und ihre natürliche Schönheit~~, die sie in deutschen Augen zu einer erfrischenden Persönlichkeit machen, hatten Franzosen wenig Sinn. Am ehesten verstand man noch, dass sie das, was hiezulande als Geist in höchsten Ehren stand, durch Schlagfertigkeit ersetzte und dass sie Bosheit mit Bosheit, Abneigung mit Abneigung vergalt, wenn es denn sein musste.

Gleich zu Anfang suchte sie Verständigung mit einer der mokantesten Zungen, der Frau von Fiennes: es hänge nur von ihr ab, ob sie in Frieden lebten. Komme ihr etwas zu Ohren, so werde sie sich an Herrn von Fiennes wenden, und wenn das nichts helfe, ihn von ihrem Hof entfernen. Frau von Fiennes liess es sich gesagt sein, zum Erstaunen aller. Die achtzehnjährige Fremde war also nicht auf den Mund gefallen.

Menschen, die weniger zu einander passten, sind selten zusammengegeben worden. Der Herzog bedauerte, nicht als Frau auf die Welt gekommen zu sein, und die Herzogin, nicht als Mann. Sie empfand sich selbst als so ^{wenig} ~~wenig~~, dass sie in keinen Spiegel schauen mochte und Schmuck nur anlegte, wenn es ~~nicht anders~~ nicht anders ~~es~~ ging. Er hingegen war in Spiegel und Diamanten vernarrt. Bei grossen Gelegenheiten überwachte er jedes Stück ihrer Toilette und legte ihr eigenhändig Rot auf. In der haute couture späterer Jahrhunderte würde er sein Brot verdient haben.

Philipp verabscheute das Reiten und die Jagd, ~~weil sie~~ die nur die Haut erhitzten. Liselotte kannte kein grösseres Vergnügen und gewann hauptsächlich dadurch den König, der sie immer mitnahm. In ihren Schränken hingen nur Abendtoiletten und Jagdkostüme. Sie kam mit einem einzigen Morgenkleid aus, da sie sich sofort anleidete. Monsieur wechselte die Kostüme so oft wie eine ^{Schauspielerin} ~~Schauspielerin~~. Mit den Schuheinlagen, die ihn grösser machen sollten, tanzte ~~er~~^{er} wie eine Frau, während Liselotte dem Tanz aus dem Wege ging.

Ebenso gegensätzlich waren die Meinungen über die Reize des Spielti-

sches, über Bücher und Briefeschreiben, über die Freuden des Gaumens. Der eine liebte Süßigkeiten und ass einmal zur Einleitung achtzig Austern, die andere liess sich wie ein ^{Soldat} ~~Gelehrter~~ in der ^{Garrison} ~~Gelehrten~~ ^{gerauchtes} ~~aus der~~ Heimat schicken. Wenn Liselotte Zeit übrig hatte, schrieb sie Briefe auf Fortsetzung, mit Vorliebe an die Raugräfin Luise und an ^B Söhne von Osnabrück, die 1679 Herzogin von Hannover und drei Jahre später Kurfürstin daselbst wurde. Da sie, Liselotte, lange lebte, würden die Briefe so viele Bände wie die Werke des Herrn von Voltaire füllen, wenn sie sich alle erhalten hätten. Es sind auch so noch genug. Sie bilden eine unschätzbare Quelle, aus der tausend Einzelheiten des Lebens am Hof ~~der~~ Königs-^{lassen} sonne fliessen. Die französischen Historiker müssen sie sich übersetzen, daher ihnen das Atmosphärische der Sprache und des Naturells entgeht.

Was man an Henriette von England ~~xxxxxxxixxxxxxxx~~ bewundert hatte, die Grazie eines gebrechlichen Körpers, die Schmiegsamkeit eines nervösen Temperaments, kommt bei Liselotte so wenig in Betracht, dass ~~die~~ Vergleiche sich verbieten. Inmitten einer Gesellschaft, die jeden andern Masstab, nur nicht den der bürgerlichen Tugenden an sich legte, blieb sie das, was man eine anständige Frau nennt. Sie lernte alle Perversionen kennen und berichtet darüber ~~sich~~ mit ^{den} ~~ihren~~ ^{ihres} ~~ausdrücken~~ Ausdrücken, sie selbst blieb unberührt.

Wie alle war sie empfänglich für die Huld des Königs, der geruhte, sie zu den intimen Samstagssoupers mit seinen Favoritinnen einzuladen. Sie empörte sich nicht moralisch, das lag ^{ihr} ~~ihren~~ nicht. Ob man nun von einer gewissen Passivität oder von einer wirklichkeitsnahen Duldsamkeit sprechen will, diese Eigenschaften erlaubten ihr, sich zu behaupten, verhinderten aber auch, dass Schwingungen, Leben, Erregungen von ihr ausgingen oder ausgehn.)

(Sie war zu hausbacken, um wie Henriette ^{das} ~~den~~ Palais-Royal zu einem zweiten Brennpunkt des gesellschaftlichen Lebens zu machen.

Es hat nicht an Versuchen gefehlt, ihr Verhältnis zu Ludwig XIV. zu verdächtigen. Sie gehn auf Andeutungen der Frau von Sévigné zurück, die ihre Tochter um jeden Preis mit Neuigkeiten belieferte und unter dem Gesichtspunkt der Kritiklosigkeit, wenn auch unter keinem andern, Ähnlichkeit mit Liselotte besitzt.

Das Verhältnis Liselottes zum König hat seine eigene kleine Geschichte. Sie selbst sagt, dass ihre erste Zeit glücklich gewesen sei. Die Gnade Ludwigs dauerte zehn Jahre, dann kam eine lange Entfremdung von zwanzig Jahren, die mit der Versöhnung beim Tode Monsieurs endete. In den ersten Jahren fiel die Vorliebe des Königs für die Schwägerin allgemein auf. Er liebte es, wenn man oder wenigstens sie sich frei von der Leber weg mit ihm unterhielt, nach ihrem Ausdruck "schwetzte". Sie brachte ihn zum La-

25
29

chen, was ihm unter ersterbenden Höflingen wohl nicht oft begehete. Vor allem aber war er mit ihr zufrieden, weil sie sich des Ehrgeizes, eine politische Rolle zu spielen, enthielt.

"Der König ist warlich ein gutter, graffer Herr, ich hab ihn recht lieb", schrieb sie. Seine Höflichkeit und Würde machten ihr Eindruck, und es mag sein, dass sie sich ein wenig in ihn verliebte. Über Philipp hatte sie keine Illusionen. Sie erzählt mit einer wahrhaft barocken Offenherzigkeit, dass er ins Bett einen Rosenkranz, an dem viele Heiligenmedaillen hingen, mitnahm, um die Körperteile zu bestreichen, mit denen er ~~mit~~ unzufrieden war. Unter anderm litt er an Hämorrhoiden. Es wäre verzeihlich gewesen, wenn sie wie so viele Fürstinnen sich durch eine Leidenschaft schadlos gehalten hätte, aber sie kam ohne Liebeserfüllung aus, eine Frau mit untragischer Epidermis.

Sie hatte auch ihre spiessigen Seiten. Dass der König sich mit der Witwe eines Poeten einlassen und sie sogar zu seiner Gemahlin machen konnte, erschien ihr schlechthin ^{un}möglich. Sie brachte alle festumrissenen deutschen Ansichten über die gottgewollte Trennung der Stände mit. "Es ist recht impertinent von den adelichen Damen zu Hannover, dass sie den Reichsgräfinnen disputieren wollen, das ist ja nicht erhört worden", meinte sie. Ihr Wirklichkeitssinn, der sie den Verzicht auf die ^{Wahrheiten} ~~Wahrheiten~~ des Herzens lehrte, würde jede Bewunderung verdienen, wenn er sich nur mit etwas Tiefensinn verbände. Dem Verzicht fehlt die letzte Grösse, die der Entsagung, der den religiösen Naturen vorbehalten ist. Es fiel ihr nicht schwer, sich abzufinden. Das Liebesgeschäft, das Kindermachen, wie sie sich ausdrückt, stiess sie ab. So wich sie den Versuchungen wohl aus, stellte sich ihnen aber auch nicht.

Henriette hatte Moliere, Boileau, Racine ermutigt. Liselotte notierte zwar, dass sie bei ihrer Ankunft Könner und Schöpfer ~~xxxxxxx~~ in einer Fülle vorfand, der man in Jahrhunderten nicht mehr begegnen werde, aber es blieb für sie, die Deutsche, eine fremde Kunst und Literatur. Sie hielt sich abseits, die vielen Briefe verraten es. Das ist die Tragödie im Leben dieser Frau, die man ein einziges Mal in Verzweiflung ausbrechen sieht: als Ludwig den grausamen Befehl gibt, die Pfalz zu ~~xxxxxxx~~ verwüsten, um den Gegnern die Etappe zu zerstören.

5

~~Ludwig hielt das unberechenbare Paris nicht, das ihn an die schlimmsten Jahre der Fronde erinnerte. 1671 nahm er zum letzten Mal längeren Aufenthalt darin. Solange ersattes noch nicht fertig war, hielt er sich wehnte er in Saint-Germain und Fontainebleau.~~

1672 begann der holländische Krieg. Dank dem Bündnis mit dem Kurfürsten von Köln setzten die Franzosen den Angriff bei Wesel an. Philipp

erhielt diesmal ein Kommando, unter ihm der Chevalier sein eigenes. Man liess Philipp Zutphen in Geldern belagern, die Stadt ergab sich. Der König, der Dauphin, Turenne, Condé, Luxembourg standen im Feld, und die ersten Erfolge waren so gross, dass der Fall von Amsterdam erwartet wurde. Die Holländer setzten das ~~XXX~~ Land unter Wasser, das Wasser gefror, die Franzosen kamen übers Eis; das Eis schmolz, sie zogen sich zurück. Aus dem kurzen Feldzug wurde ein ^{seiben}jähriger Krieg, der sich ^{auf} die Pfalz, das Elsass, Baden ausdehnte.

Zwar machte noch der junge Karl Lutz Besuch, und Liselotte tollte selig mit ihm herum. Aber dann verwüstete ~~X~~ Turenne die Pfalz so unbarmherzig, dass der Kurfürst ihn zum Zweikampf forderte. Turenne erwiderte, er tue nur seine Pflicht. Liselotte gebar 1673 den ^{ersten, 1674 den F} ~~zweiten, 1675 den dritten~~. Man stellte ^{ihm} ~~ihm~~ das Horoskop und erklärte, es werde einst Papst. Doch es wurde aus ihm eher der Antichrist, der berüchtigte Regent. Im nächsten Jahr verfiel Liselotte in eine schwere Krankheit. Philipp pflegte sie mit weiblicher Sorgfalt. Sie genas, und das Leben im Palais-Royal nahm seinen ~~Fortgang~~ täglichen Verlauf, während am Oberrhein die Kanonen donnerten, Turenne fiel, Karl von Lothringen auf Montecuccoli folgte und den Franzosen Philippsburg wegnahm.

Man erhob sich gegen zehn und hörte die Messe. Nach Tisch war Damenempfang, der bis fünfeinhalb dauerte. Dann meldeten sich die Herren. Monsieur spielte mit ihnen ~~X~~ Bassette oder Hocca. Madame musste mitspielen und stand auf, sobald sie konnte. Sie fuhr in die Oper, die gegen neun endete. Wenn sie zurückkehrte, sassen die Herren oft noch beim Spiel. Gegen elf ging alles schlafen. War man beim König in einem der Schlösser, so verstrichen die Stunden bis drei Uhr mit der Jagd, die folgenden mit dem Ausruhn und dem Spiel. Um halb elf war die Komödie aus, dann gab es Souper und Ball, darüber wurde es oft ^{zwei Uhr oder noch später} ~~zwei Uhr~~.

Während Philipp ^{weiter} draussen war und sich ein wenig am Krieg beteiligte, gebar ^{ihre drittes und letztes Kind,} Liselotte eine Tochter. Die Geburt verlief schwer; Philipp machte den Vorschlag, das gemeinsame Bett aufzugeben, jeder sollte in seinem Zimmer schlafen. In den Briefen Liselottes nimmt sich diese Trennung harmlos aus. Sie meint, nun brauche sie nicht mehr Angst zu haben, wenn sie sich umdrehn wolle, auch aus dem Bett werde sie nicht mehr fallen. In Wirklichkeit beweist das Abkommen, das stets der unlustige Partner macht, ein Erkalten der Beziehungen und deutet an, dass der Herzog seine eigenen Wege ging, die nicht immer normale waren. Es wird berichtet, dass um diese Zeit der Palais-Royal der Schauplatz derselben "Orgien" wie in den letzten Jahren Henriettes ~~war~~ wurde. Am bedenklichsten war, dass ^{eine} ~~die~~ Clique ~~gegen Liselotte~~ aktiv gegen Liselotte zu intrigieren begann.

Im Oktober dieses Jahres 1676 erhielten die zwei noch lebenden ~~zweiten Sohn~~. Der erste lebte nur drei Jahre; der Titel, Herzog von Charbres, ging ^{auf} den zweiten über.

Kinder -Philipp von Chartres und Elisabet Charlotte von Chartres -
 zu Saint-Cloud die Taufe, ~~die~~ ^{mit der man} damals lange, oft bis zum Ende des ~~6~~ ^{Wahls-} ~~Monats~~
~~wartete~~ ^{wartete}. Neben diesen beiden Kindern lebten noch die
 zwei Töchter des Herzogs aus ~~seiner~~ ^{der} Ehe mit Henriette: Marie Luise und
 Anne Marie.

Liselotte wurde dick. Auf französisch klingt es vornehmer, sie ge-
 wann an Embonpoint. Noch waren ihre Beziehungen zum König gut. Wenn sie
 im Spiel verlor, ersetzte er ihr den Schaden. Er gab ihrer Mutter, Char-
 lotte von Hessen, die in Kassel nahezu verhungerte, weil Karl Ludwig sich
 nicht um sie kümmerte, eine Pension. Auch Karl Lutz, der im Jahr des Frie-
 dens von Nymegen, 1679, wieder zu Besuch kam, sah sich von Ludwig freund-
 lich aufgenommen.

Die ^{Herzogin von} La Valliere lebte im Kloster, nachdem sie dem König vier Kinder
 geboren hatte. Ihre Stelle nahm die Montespan ein. Liselotte stand sich
 nicht gut mit ihr, sie empfand die natürliche und urgegebene Eifersucht.
 Frau von Montespan ihrerseits fürchtete immer, dass aus dem Palais-Roy-
 al, aus dem Hofstaat Liselottes, ihre Nachfolgerin hervorgehen könne.
 Das erste Mal trat diese Möglichkeit ein, als Liselotte dem König die
 Chanoinesse von Ludres überliess. Doch fiel die ^{junge} Dame rasch in
 Ungnade. Sie konnte nicht warten, behauptete, ^{von Ludwig} schwanger zu sein, und
 musste ins Kloster gehn.

~~Man~~ ^{reicher war} Erfolg ~~hatte~~ Liselotte oder eine ihrer ~~MAN~~ Hofdamen mit dem
 siebzehnjährigen Fräulein, das zur Herzogin von Fontanges erhoben wur-
 de, nachdem jene Hofdame Ludwig nächstens das Zimmer der Schönen geöff-
 net hatte. Die Montespan, die bereits den Einfluss der Erzieherin ihrer
 Kinder, der Maintenon, fürchtete, war zuerst dem Fräulein von Fontanges
 behilflich und veranlasste, dass man ihm in Saint-Germain ein für den
 König leicht erreichbares Zimmer gab. 1680 ^{hatte} die Fontanges ⁱⁿ eine
 schleichende ~~Krankheit~~ ^{erkrankte}, Liselotte glaubte an Gift. In diesem
 Jahr begann die Affäre der Giftmischerin Voisin, durch die Frau von Mont-
 espan so schwer belastet wurde. Auch die Fontanges musste sich in ein
 Kloster zurückziehn, sie trat zu anmassend auf. Sie starb im nächsten
 Jahr, und da Ludwig die Gnade hatte, sie zu besuchen, sagte sie: "Ich
 kann sterben, meine letzten Blicke haben den König weinen gesehn".

1677 verschied Luise von Degenfeld. Karl Ludwig wollte nun die
 Scheidung von seiner hessischen Frau betreiben, um ein Fräulein von
 Berau zu heiraten, das ebenfalls den merkwürdigen Vornamen Hollandine
 führte. Es war ein Schweizermädchen, und Sophie, die Bischofin von Osnä-
 brück, lobte wenn auch nur unter dem physischen Gesichtspunkt, die Wahl
 der kräftigen Tochter der Berge: die Ausstrahlungen des jungen Körpers
 seien gewiss geeignet, die ~~Kraft~~ natürliche Hitzigkeit des Kurfürsten
 zu beleben. Das Fräulein bekam ein Kind, und Karl Ludwig ^{beschlagnahmte die} ~~das~~

~~Seine~~ Heiratspläne ^{erregten} ~~wurden~~ den Unwillen des französischen Schwiegersohns und der Tochter ~~erregt~~, zumal da er, in +orschlusstim- mung, zuguterletzt auch die Raugrafen nicht nur legitim, sondern sogar thronfähig machen wollte.

Den Ausschlag gab der Einspruch Ludwigs XIV. Der einzige Sohn des Kurfürsten hatte keine Kinder, und die Erbfolgefrage musste in ab- sehbarer Zeit aktuell werden. Durch die ~~XXX~~ Jahre hatte die Kurfürstin- mütter zu Kassel in einem jämmerlichen Zimmer nicht viel besser als eine Bettlerin gelebt, an Hemden notleidend und am täglichen Brot. ~~XXX~~ ^{Zu-} ~~war~~ ^{letzt} war ~~alle~~ ^{geworden} die Welt aufmerksam, auf sie und den Kurfürsten, der den Jugend- torheiten die des Alters folgen liess.

Die Reunionskammern Ludwigs warfen den letzten drohenden Schat- ten auf sein Leben, das 1680 erlosch. Das Herz wurde in Heidelberg bei- gesetzt, der Leib neben der ^{gegen}feld in der eben eingeweihten Ein- trachtskirche zu Mannheim, die dem ^{Frieden} ~~war~~ der drei christlichen Bekenntnisse gewidmet war. Weder von Eintracht noch von Frieden konn- te die Rede sein. 1689 zerstörten die Franzosen mit der Stadt Mann- heim auch die Kirche. Erst elf Jahre später barg man aus dem Schutt die beiden Särge.

Die Umgebung Monsieurs hielt es aus irgendeinem Grund für nö- ^{dass} ^{er} ~~Fräulein~~ ^{gab} von Grancey als seine Maitresse aus~~zugeben~~. Der Vater des Kindes war ~~er~~ eher der Chevalier oder Effiat. Wenn Philipp allein mit dieser falschen Geliebten war, bekam er sofort Kopf- oder Zahn- weh und brachte sich in Sicherheit.

mit der Stieftochter Marie Luise ~~stamm~~ vertrug sich Liselotte gut. 1679 musste die arme Prinzessin, die zum Erbarmen weinte, auf Be- fehl Ludwigs den letzten spanischen Habsburger heiraten. Er war ein Menschenwrack, aber man opferte ihm zwei Frauen. Die erste, die franzö- sische, ~~stirbt~~ ~~unpflanzlich~~ ~~das~~ ~~war~~ wurde mit äusserstem Pomp in Fontainebleau vom Stellverteter geheiratet, dann an die Bidassoa, den Grenzfluss, gebracht und den Spaniern ausgeliefert.

Diese ~~Heirat~~ lockte Sophie von Hannover nach Frankreich. Sie wünschte, wie auch Liselotte, ihre Tochter Sophie Charlotte mit dem Dauphin zu verloben. ~~Es~~ Aber Hannover war damals noch nicht Kurfür- stentum, und man zog eine bayrische Prinzessin vor. Sophie Charlotte heiratete später den Kurfürsten von Brandenburg. Sie ^{war} ~~ist~~ die erste preussische Königin.

^{beendet} 1680 ^{der} wurde Ludwig XIV. ⁶ ⁴⁰ zweiundvierzig Jahre ~~alt~~, Frau von Monte- span ^{neununddreissig} ¹⁶. Es waren nun zwanzig Jahre her, seitdem sie in-

ren Posten als Hofdame der Königin angetreten hatte. Ihr Stern sank, als im Verlauf des Prozesses ~~er~~^{ienex} Giftmischerin Voisin der König so unerwartete Dinge erfuhr, dass er die Akten versiegelte. Er ~~versuchte~~ liess sie nicht fallen, sie hatte ihm ~~sechs~~^{sieben} Kinder geboren, aber an ihre Stelle trat Francoise d'Aubigny, verwitwete Scarron, neuerdings Marquise von Maintenon und jetzt fünfundvierzig alt. Ein Jahr nach dem Tode der Königin heiratete er sie heimlich, 1684. Liselotte stand ~~n~~ mit ihr noch schlechter als mit der Montespan.

Der Chevalier von Lothringen wurde nachgesagt, dass er nicht un- schuldig an der Erschlaffung des Dauphin sei. Der Thronfolger hatte zwar einen ausgezeichneten Erzieher gehabt, der für ihn -daher „ad usum del- phini“ -die gedrängten Klassiker Ausgaben zusammenstellte. Aber er erman- gelte der geistigen Interessen, ~~und beschränkte~~^{bestand} seine Lektüre ~~in den~~^{in den} Familienanzeigen der "Gazette". ~~aus~~^{erscheinen}. Der König forderte den Che- valier auf, ~~weniger~~ oft am Hof zu ~~erscheinen~~. Der Chevalier rächte sich an Liselotte, seiner Anklägerin, indem er ausstreute, sie stehe in Bezie- hungen zu einem Offizier der Gardes. Philipp behandelte sie ~~wieder~~ aufs Kühnste.

Die Intige wurde noch verwickelter dadurch, dass man auch die Lieb- lingshofdame Liselottes hineinzog und Philipp sie verabschiedete. Lise- lotte erklärte, sie habe früher nicht verstanden, dass man in ein Klo- ster gehn könne, jetzt sei sie so weit. Der König bemühte sich, den Herzog und die Herzogin auszusöhnen. Er befahl sogar, dass sie wieder das Bett zu teilen hätten. Der Chevalier kam mit einer kurzen Ungnade davon.

1684 starb die Pfalzgräfin Anna, die die Ehe Liselottes gestiftet und oft zwischen den Gatten vermittelt hatte. Im gleichen Jahre heira- tete die zweite Stieftochter Liselottes den Herzog von Savoyen, der eben zur Regierung gelangte. Der junge Herzog sollte dem König noch viel zu schaffen machen. Bald verbündete er sich mit ihm, bald mit sei- nen Feinden. Zuletzt wurde er der erste König von Sardinien.

Mit Frau von Maintenon zog ein neuer Geist am Hofe ein, der der strengen Observanz. Der freie Ton Liselottes vertrug sich nicht damit. Die Beichtväter gewannen an Bedeutung, und der des Königs übermittelte Liselotte den Befehl, vorsichtiger in ihren Ausdrücken, nachsichtiger gegen die Fehler ihrer Umgebung zu sein.

Das Jahr 1685 brachte die unglückselige Aufhebung des Edikts von Nantes. Sie schwächte die Kräfte Frankreichs und machte die prote- stantischen Fürsten zu seinen Gegnern, so auch den Grossen Kurfürsten, der seit Nymegen der Vasall der französischen Politik gewesen war. Im gleichen Jahr starb Liselottes Bruder, der letzte Kurfürst der Linie Simmern. Erbfolgeberechtigt war die katholische Linie Pfalz-Neuburg,

die in Düsseldorf residierte .Man konnte sich über die Allodialgüter, nicht einigen,Ludwig erhob für seinen Bruder Anspruch darauf.Da seit der Wegnahme Strassburgs die Beziehungen zum Reich gespannt waren,~~xxx~~ ^{fühlte} Europa das Gespenst eines neuen grossen Krieges nahm.Drei Jahre danach brach er aus und dauerte acht.

Die französischen Heere überrannten die Städte der Pfalz und Speiers.Louvois gab die barbarischen Befehle zu den Verwüstungen von 1689,die sich ins Badische und Schwäbische erstreckten.Die Gemälde des Heidelberger Schlosses wurden zum größeren Teil Liselotte übergeben,aber auch der Chevalier hängte einige in seinen Räumen auf.Liselotte vergoss viele Tränen und jubelte,wenn die Franzosen eine Schlappe erlitten,-was den König ~~zutiefst~~ reizte.Als sie krank wurde,erkundigte er sich nicht nach ihrem Ergehn und liess ihre Briefe unbeantwortet. Er lud sie auch nicht zur Jagd ein.

Der Dauphin kehrte vom Rhein zurück,es gab einen feierlichen Empfang dem Liselotte beiwohnen musste.Schrecklich war ihr der Gedanke,dass in der Pfalz die Kontributionen in ihrem Namen erhoben wurden.Den verhassten ~~f~~ Chevalier belohnte der König für seine Teilnahme am Krieg damit, dass er huldvoll bei ihm frühstückte und ihn zum Ritter seines höchsten Ordens,vom Heiligen Geist,machte.

Aus einem Brief Liselottes erfährt man den tieferen Grund für diese Gnaden.Der Chevalier und Effiat suchten Philipp den Gedanken beizubringen,dass es eine Ehre sei,wenn sein Sohn,der Herzog von Chartres, die Tochter des Königs und der Montespan,Mademoiselle von Blois,heirate. Frau von Maintenon,die die junge Dame erzogen hatte,unterstützte den Plan.

Damit nicht genug,auch die Tochter Liselottes wurde in die Berechnungen der Frau von ^{Maintenon} ~~Montespan~~ hineingezogen.Sie wollte ~~sie~~ das Mädchen ^{dem} ~~ihrem~~ Sohn/^{der Montespan} geben,dem hinkenden,hässlichen,geizigen Herzog du Maine.Zwar kam es nicht zu dieser Heirat,wohl aber zur Verbindung des Herzogs von ~~ß~~ Chartres mit dem Fräulein von Blois: Liselotte wurde die Schwiegermutter eines Bastards.Vorerst wehrte sie sich noch.

1688 ~~starb~~ ^{fiel} der geliebte Karl Lutz auf Euböa,1689 starb die Stieftochter,die Königin von Spanien,unter verdächtigen Umständen.Sie hatte ~~niemals~~ sich vor Gift gefürchtet und die Eltern um ein Antidotum gebeten.Es kam drei Tage zu spät.Der Verdacht nahm zu,als Spanien auf die Seite der Gegner trat.Man beschuldigte Olympia von Soissons,die in Madrid weilte,zusammen mit dem österreichischen Gesandten die Königin beseitigt zu haben.

Die Stelle des Gouverneurs des Herzogs von Chartres wurde frei.Philipp bestimmte Effiat.Liselotte widersprach angesichts der unnormalen Veranlagung des Marquis.Sie wandte sich an den König,der ihr in diesem Fall recht gab,aber weiterhin ^{ungnädig blieb.} ~~gegen sie~~.Ihre Feindschaft

gegen die Maintenon, ihre ungeschminkten Reden, ihr Hass auf die Zerstörer der Pfalz, ihre ~~Weigerung~~ ~~Abweisung~~ ~~gegen~~ Einspruch gegen die zugedachte Schwiegertochter missfielen ihm gründlich. Da sie nicht selbst auf die Dauer ablehnen ~~ka~~ konnte, unterstützte sie die Unlust des Sohnes ~~an demselben~~ ~~überhaupt~~ ~~Heirat~~ *eine natürliche Tochter zu heiraten - die im übrigen am vollendeten elften Jahr noch einige Wochen fehlten.*

Der junge Philipp, der nun achtzehn Jahre alt wurde, war ein begabter Mensch, aber durch den Umgang mit den Günstlingen des Vaters schon verdorben und verderbt. Man kann den König für die Zersetzung der französischen Moral, die eine Generation später, zur Zeit der Regentschaft dieses ~~Philipp~~ ^{oben} Philipp, offensichtlich wurde, verantwortlich machen. Immerhin war Ludwig eine aktive und alles in allem gesunde Natur. Die ~~Erkrankung~~ Erkrankung der Nation ging recht eigentlich von Philipp, dem Vater, von Effiat, vom Chevalier von Lothringen und Ihresgleichen aus. Ludwigs Schuld besteht darin, dass er viel zu nachsichtig gegen dieses Sodom war ~~war~~.

Eines Tages im Januar 1692 liess der König den Herzog von Chartres zu sich kommen und erklärte ihm, der Krieg, den er gegen das Reich, England, Spanien, Savoyen führe, erlaube ihm nicht, eine Frau aus den regierenden Häusern für ihn zu suchen - er biete ihm seine eigene Tochter von Blois an. Natürlich, fügte er ~~hinzu~~ mit majestätischer Würde hinzu, er wolle den jungen Mann nicht zwingen. Der junge Mann stammelte, der Wunsch des Königs sei Befehl. Der Vater, den Ludwig fragend anschaute, beeilte sich, das Gleiche zu versichern. Er wurde aufgefordert, Madame zu unterrichten.

Den Abend dieses Tages hat Saint-Simon mit seiner grossen Anschaulichkeit geschildert. Es fand gerade Appartement in Versailles statt. Das heisst, von sieben bis zehn, bevor der König sich zu Tisch setzte, nahm der Hof im grossen Appartement, einer Zimmerflucht, an Tischen Platz, die für jede Art von Spiel ^{her} gerichtet waren. Auch ein Billard stand da, und ein Buffet mit Erfrischungen; es wurde Musik gemacht. Jeder konnte mit jedem spielen. Der König selbst arbeitete unterdessen in den Räumen der Frau von Maintenon mit dem Ministern.

Monsieur sass mit dem Dauphin beim Lansquenet (Landsknecht), Madame hielt unlustig die Hommekarten in der Hand, der Herzog von Chartres sah geistesabwesend auf das Schach, und das ^{elfjährige} ~~alte~~ Fräulein von Blois, ^{Fräulein von Maintenon} ~~Mutter~~ die den Vater fürchtete, zitterte so, dass ~~ihre Mutter~~ sie auf den Knien hielt - als ~~ob~~ diese Figuranten eines Dramas zu Seiner Majestät entboten ~~wi~~ wurden. Niemand spielte mehr, alle standen aufgereggt in Gruppen zusammen.

Die Hinausgerufenen kehrten zurück, die Verlobung war Tatsache geworden. Madame ging mit grossen Schritten, ^{unbeherrscht} ~~weinend~~ weinend, ein Taschentuch in den Fingern, neben ihrer Vertrauten, zu der sie laut und hemmungslos sprach. Man hätte sie, meinte Saint-Simon, für Demeter halten können, die die entführte Proserpina sucht und von Zeus zurückverlangt.

Jeder machte ihr Platz, sie sah niemand und nichts.

Monsieur hatte sich wieder zum ^aEndsknecht gesetzt, völlig ausser Fassung. Sein Sohn machte ein trostloses Gesicht, und das der Braut war nicht anders. Triumphierend schauten die ~~Leute~~ Freunde des Chevaliers. Später bei Tisch reichte der König Madame jede Platte, die vor ihm stand, und sie wies alle zurück, die Tränen tropften ihr auf den Teller. Sie würdigte weder ~~ihren~~ Sohn noch den Gatten eines Blicks - mutige Männer waren das, *o welche Feiglinge*.

Der nächste Tag brachte die berühmte Ohrfeigenszene. Der Hof wartete auf den König, der aus dem Rat kam und zur Messe ging. Als Madame eintrat, ~~schickte~~ ^{schickte} der Bräutigam, ihr Sohn, auf sie zu und ~~küßte~~ ^{wollte} ihr wie herkömmlich die Hand küssen. In diesem Augenblick sahn und hörten die verblüfften Anwesenden ~~ihren~~ ^{ihren} den Backenstreich, den der junge Mann erhielt und der ihn aufs Äusserste verwirrte.

Die Hochzeit fand im Februar statt. Der König von England - nicht Wilhelm von Oranien, sondern der vertriebene Stuart, ^{Jakob II.} ~~ein König~~ reichte dem Ludwig die Anerkennung versagte, te dem Ehemann das Hemd, und Madame der ^{schwerlich schon mannbaren} jungen Frau. Die beiden Könige warteten, bis das Paar sich gelegt hatte, der Kardinal segnete es. Fräulein von Blois wird als eine nicht reizlose kleine Person geschildert. Hören wir, wie sie sich ^{später} bei Liselotte ausnimmt:

"Meines sohns gemahlin ist ein widerliches Mensch, seufft sich alle woch 3 oder 4 mahl sternvoll. ihre Figur ^{Gesicht} ist perfect unahngenehm, sie gleicht met verlöff [mit Verlaub] einem ärschen wie 2 tropffen Wasser undt ist gantz schäff [schieff]; hatt eine abscheuliche Außsprache, als wenn sie immer das Maul voll brey hette, undt der Kopf zittert ihr allzeit. Das ist das schöne Present, das unß die alte zott [Maintenon] geben hett". Sie verstand zu hassen und zu s, chimpfen, die Frau, ~~da~~ die das Gesicht der Schwiegertochter mit einem so drastischen Vergleich bedachte.

Im ~~nächsten~~ ¹⁶⁹³ Jahr starb die Grande Mademoiselle, und Philipp vereinigte die orléansschen Güter in seiner Hand. Er, sein Sohn und der Dauphin zogen wieder in den Krieg. Der König nahm Philipp in den neugegründeten Orden des heiligen Ludwig auf. Liselotte bekam die Blattern, Keine Krankheit kehrt in den Berichten der Zeit so häufig wie diese wieder. Erstens war sie unverkennbar, zweitens erlosch sie nie.

Der Krieg gegen die europäische Koalition ~~erschöpfte~~ erschöpfte die Kräfte des Landes. 1696 begann man vom Frieden zu reden. Die französische Diplomatie verstand meisterlich, den Kaiser und England von einander zu trennen. Ludwig erzielte ^{in Rykowsk} bessere Bedingungen, als er erwartet hatte. Insbesondere durfte er Strassburg behalten. Der Schwiegersohn Philipps, der Herzog von Savoyen, glich sich rechtzeitig mit ^{ihm} ~~ihm~~ aus und verlobte seine Tochter mit dem Sohn des Dauphins, dem Herzog von Burgund.

Das elfjährige Mädchen reiste nach Frankreich, heiratete ein Jahr später ^{mit zwölf} und wurde die Mutter Ludwigs XV. Der Stiefgrossmutter Liselotte schenkte es wenig Beachtung. Es zwitscherte, wie die Alten sangen, auch der König lud Liselotte selten ein.

8

Philipp, der den Sechzig näher kam, schminkte sich noch immer, obwohl er nun einen Bauch hatte. Er nahm mit, was sich bot. Was in der Pfalz geraubte Silber schmolz er ein und verspielte es. Liselottes grösstes Vergnügen war wie in dem jungen Jahren die Jagd. Bei der Wolshetze stürzte sie und kugelte sich den Arm aus.

~~Exxxxxxxxxxxxx~~ Die zweite Tochter hatte noch keinen Mann. Der Sohn Karls von Lothringen, Leopold, der im Frieden von Rykswyk sein Land unter einschränkenden Bedingungen zurückerhalten hatte, warb um Elisabeth Charlotte. Diese Ehe nahm einen glücklicheren Verlauf als die der übrigen Mitglieder der Familie Orléans. Der Herzog von Lothringen hatte wenig Geld. Der König gab die Mitgift, 900000 Livres, Monsieur ungefähr ebensoviel.

Monsieur schloss die Reihe seiner Favoriten, deren man mindestens acht aufzählen kann, mit einem Gardekapitän. Aber gegen Ende des Jahrhunderts erlitt er einen Schlaganfall, und sein letzter Beichtvater war strenger als die Vorgänger. Den Teufel hatte der Herzog von je gefürchtet, immer auch einen Büsserstrick auf dem nackten Leib getragen. Jetzt bewog ihn der Jahrhundertwechsel zu trüben Betrachtungen wie der, dass er alle die schönen Salons und die schönen Gärten von Saint-Cloud bald nicht mehr sehen werde.

^{Jetzt endlich auch} bewies er ^{vor} dem Bruder mehr Mut. Als Ludwig ihm Vorhaltungen über das anstössige ^{ganze} -eben des Herzogs von Chartres machte, erwiderte er, es stehe ihm, Ludwig, schlecht an, da er selber ein wenig erbauliches Beispiel gegeben habe.

Im Juni 1701 sank Philipp in Saint-Cloud, nachdem er wieder einmal ungeheuer viel gegessen hatte, übereins um und fiel auf seinen Sohn. Man weckte den König um ein Uhr nachts, er fuhr von Versailles hinüber. Um acht kehrte er zurück und befahl dem Arzt, sich erst wieder sehen zu lassen, wenn der Herzog entweder tot oder ausser Gefahr sei. Als der Arzt schon um Mittag sich meldete, ^{sagte} ~~er~~ Ludwig: ^{„Aha!“} ~~mein~~ ^{mein} Bruders ^{ist} ~~er~~ ^{ist} gestorben."

~~Das~~ Das Mittagessen nahm er mit seinen Damen, Todesfälle erschütterten ihn nicht. Er verbrachte den Nachmittag bei Frau von Maintenon und arbeitete am Abend mit den Hausministern das Programm der Begräbnisfeierlichkeiten aus. Dann ging er schlafen. Am nächsten Tag sang Frau von Maintenon Arien, ^{der} ~~der~~ Dauphin auf die Jagd und spielten die Prinzen Karten.

Noch während Philipp im Sterben lag, verhandelte im Auftrag des Königs Frau von Ventadour mit Liselotte über ihren Witwensitz. ~~Maaßen~~ In Maubuisson war ihre Tante Luise, Hollandine, Äbtissin, vielleicht ~~die~~ wünschte sie sich dorthin zurückzuziehen? Daraus konnte leicht ein ~~Monast~~ Klosteraufenthalt für den Rest ihrer Tage werden. Meudon und Chaville wurden als Wohnort genannt - sie wolle in Versailles bleiben, ~~sagte~~ sie.

Merkwürdige Szenen ereigneten sich, Saint-Simon zufolge, um den sterbenden Philipp. Als ~~er~~ ein orientalischer Fürst ~~verschien~~, jammerten die Hausoffiziere und wer sonst nun Stellung oder Pension verlor, am schrillsten die Frauen. Die Herzogin von La Ferté, deren Tochter mit dem letzten Günstling Philipps verheiratet worden war, stellte sich vor ihn und schrie: "Eine gute Partie das, das muss man schon sagen". Und Madame habe nur immer wiederholt: "Kein Kloster, dass mir keiner vom Kloster redet". Dann, als der Herzog verschieden ~~war~~, habe sie mit ihren Damen den Wagen bestiegen, um nach Versailles zu gelangen.

Die Entscheidung über die Zukunft Liselottes hing vom König, und ~~dann~~ ^{damit} von der Frau ab, die zwar nicht die Königin, wohl aber seine Gattin war. Weder der König noch Frau von Maintenon benutzten diese Gelegenheit, um die Herzogin zu demütigen. Frau von Maintenon stattete ihr den Beileidsbesuch ab, es kam zu der unvermeidlichen Aussprache.

Liselotte beklagte sich darüber, dass der König sich während ihrer Krankheit nicht um sie gekümmert ~~hatte~~, und erfuhr, der König seinerseits habe Grund, unzufrieden zu sein. Sie erwiderte, sie sei sich keines Verstosses bewusst - Frau von Maintenon zog einen Brief aus der Tasche: ob sie die Schrift kenne? Es war ihre eigene. Der an Sophie von Hannover gerichtete Brief enthielt ausser spöttischen Bemerkungen über die Maintenon andere über die schlechte Lage Frankreichs. Die Geheimpolizei hatte ihn geöffnet.

Liselotte machte das ~~übliche~~ ^{übliche}, nicht geistreiche Gesicht. "un erklärte Frau von Maintenon, der König und sie ~~hätten~~ hielten den Verlust, den sie alle erlitten hätten, für den gegebenen Augenblick, um die guten Beziehungen wiederherzustellen. Die Unterredung endete mit Umarmungen. Es folgte noch eine Aussprache mit dem König, und Liselotte durfte in Versailles bleiben. Das Testament Philipps erwähnte sie nicht, Ludwig erhöhte ihre Witwenpension.

Das Herz Philipps wurde von Offizieren, die in langen Mänteln auf ebenso bekleideten Pferden sassen, und von Pagen, die Fackeln trugen, nach der Abtei Val-de-Grâce gebracht. Acht Pferde zogen die Karrosse, die die ~~Herz~~ ^{Herz}kapsel trug. Noch feierlicher war der Zug, der den Körper nach Saint-Denis geleitete. Liselotte verbrannte die Briefe, die Philipp mit seinen Günstlingen gewechselt hatte, ohne sie zu lesen. Der König löste den Haushalt des Bruders auf; der Herzog von Chartres, nunmehr Herzog von Orléans, richtete seinen neuen ein.

Liselotte lebte noch zwanzig Jahre, bis 1722. Der König starb, ihr Sohn übernahm die Regentschaft für den Urenkel Ludwigs XIV. Sie wurde neben Henriette und Philipp in Saint-Denis bestattet. Im Jahre 1793 befahl der Konvent, die Königsgräber zu öffnen und das Blei der Säрге für die Verteidigung des Landes einzuschmelzen. Die Körper warf man in eine gemeinsame Kalkgrube, sie sind spurlos verschwunden. Das "aus Orléans dagegen überdauerte die Stürme der Zeit bis heute.